Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 19. Mittwoch, den 24. Januar 1906. 17. Jahrgang.

Das Verbot.

Man kann es den bürgerlichen Parteien wirklich nicht verdenken, wenn sie so oft wie möglich über das notorische „Schweineglück" der Sozialdemokraten ihren Aerger ausließen. Als wir uns am Sonntag noch über die großartige Straßen-Demonstration gegen den Polizei-Staat freuten, die die Polizei selbst veranstaltete, da wagten wir auch nicht im geringsten daran zu glauben, daß wir am Montag schon wieder im Besitz eines neuen, überaus schneidigen Agitationsmittels sein würden. Wie wir gestern bereits mitteilen konnten, hat die „Volkswacht" in den letzten zehn Tagen rund 1300 neue Leser gewonnen und noch sehr viele sind im Laufe des Tages dazu gekommen. Wir werden uns bemühen, den Interessen der Leser entsprechend unser Blatt auszugestalten. Aber das Bekenntnis müssen wir doch ablegen: So wirksame und aufreizende Leitartikel vermögen wir nicht zu schreiben, als ihn gestern das Königliche Polizei-Präsidium für uns geliefert hat!

Wir haben seit langem keinen solch wirksamen Stoff gehabt, als diesen. Aber der Gesichtspunkt der Agitation — so gern wir jede Mithilfe annehmen — kommt bei diesem aufreizenden Verbot nicht allein in Frage. Es kommt für uns in erster Linie in Betracht, welches gesetzliche Recht und welche moralische Veranlassung hatte Herr Dr. Bienko, die tausende Breslauer Einwohner wie Schuljungen nach Hause zu schicken, oder sie einfach von einer friedlichen Versammlung fernzuhalten?

Das preußische Vereins- und Versammlungsgesetz, oder vielmehr die Verordnung, die das Versammlungswesen regeln soll, — denn ein verfassungsmäßig zustande gekommenes Gesetz haben wir über diese Materie noch immer nicht — kennt das Recht des Versammlungsverbots überhaupt nicht, soweit Versammlungen in geschlossenen Räumen in Frage kommen. Wie kommt der Polizei-Präsident also dazu, dieses Versammlungsverbot zu erlassen? Auf irgend einen Paragraphen, bezüglich derer man doch sonst nicht verlegen ist, hat sich die Polizei nicht berufen. Nur die Rücksicht auf die „öffentliche Ruhe und Ordnung" ist maßgebend gewesen. Danach scheint es, als wolle man sich auf die bekannte reaktionäre Bestimmung des Preußischen Allgemeinen Landrechts berufen, wonach die Polizei für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu sorgen hat. Diese Bestimmung besteht nach verschiedenen ausdrücklichen Entscheidungen zu recht, trotzdem wir einen anderen Zweck der Polizei uns garnicht denken können, als diesen. Aber die Macht dieser Bestimmung reicht doch nur soweit, als nicht Spezialgesetze sie einschränken. Ein solches Spezialgesetz aber ist die Verordnung betreffend das Vereins- und Versammlungswesen. Und diese Verordnung hebt das Recht zu Versammlungsverboten auf. Nur bezüglich Versammlungen unter freiem Himmel besteht eine solche Befugnis. Dazu kommt, daß auch dem Breslauer Polizeipräsidium bekannt sein dürfte, daß das Oberverwaltungsgericht in der letzten Zeit wiederholt Versammlungsverbote gegen Anarchisten aufgehoben hat, die mit derselben Begründung erfolgt waren. Herr Dr. Bienko hat also zweifellos durch das Versammlungsverbot eine Handlung begangen, die durch keine gesetzliche Bestimmung gedeckt ist.

Aber wenn auch eine solche gesetzliche Rückendeckung vorhanden wäre, gäbe es dann auch einen moralischen Anhalt für dieses uns völlig unbegreifliche Verbot? Sicher keines! Die Demonstrations-Versammlungen am Sonntag sind in völliger Ruhe und Ordnung verlaufen, die „Ordner" hatten so musterhaft gearbeitet, daß selbst Polizeibeamte ihrer Freude darüber Ausdruck gaben. Hat sich an diesem Sonntag irgend etwas ereignet, was ein besonderes Aufgebot von polizeilicher Schärfe auch nur in den Augen der Spießbürger rechtfertigen könnte? Sogar die „Schles. Ztg.", die vorher fast im Arbeitertone wetzte, und die nachher, da wir ihre Hoffnungen enttäuscht, unter Lobgesängen auf die Polizei uns der Feigheit bezichtigt, sogar die „Schles. Ztg." muß zugeben, daß nicht das Geringste vorgekommen ist, das ein Eingreifen der Polizei erforderlich machte.

Warum also dieses in jedem Betracht ungerechtfertigte Versammlungsverbot? Ist da irgend eine Weisung „von oben" erfolgt? Fürchtet man, daß das preußliche Proletariat „nach Rußland schauen" lernt? O, da wäre alle Liebesmüh vergebens. Wenn noch irgend etwas nötig war, diese Aufmerksamkeit zu erregen, dann haben die Schreckensurteile von Dresden und die Verurteilung unseres Redakteurs, Genossen Löbe, das längst besorgt. Und nicht zu vergessen die borussischen Zustände, die sich in dem unglaublichen Polizei-Aufgebot des Sonntags und am Montag wieder einmal offenbarte, an demselben Montag, da die Versammlung nicht stattfinden durfte!

Nein, die russischen Zustände zu verhüllen, wird durch das Versammlungsverbot nicht gelingen. Es wird vielmehr die preußischen Zustände der Polizeiherrlichkeit in alle Welt hinausschreien und so unserer Agitation die besten Dienste leisten. Immer noch hat jede Polizeiaktion uns genutzt, so auch diese.

Wir könnten der Polizei dafür dankbar sein, daß sie uns in allen Stücken hilft. Wenn wir Straßendemonstrationen machen wollen, sagt sie: Laßt nur, das machen wir schon selber, indem wir alles absperren und die Aufmerksamkeit auf Euch lenken! Und wollen wir dem Gedächtnis der Revolution einen Abend weihen — einen „aufreizenden" mit musikalischen Darbietungen! — dann „verbietet" die Polizei das und lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit erst recht auf die russisch-borussischen Zustände. Wie gesagt, wir können uns keinen besseren Gehilfen denken, als diese Polizei-Unterstützung.

Aber wir erheben entschieden Einspruch gegen das durch nichts gerechtfertigte Verfahren, durch welcher preußischen Staatsbürgern das ihnen durch Gesetz gewährleistete Versammlungsrecht ohne Gesetz illusorisch gemacht wird. Die Polizei fühlt sich bestallt zum Schutz von Thron und Altar, zum Schutze des Kapitals und der Kapitalisten. Wir aber sind der Meinung, daß sie außerdem auch zum Schutze der Gesetze berufen sei und nicht das Recht habe, selbst die Gesetze aufzuheben. Gegen das Verbot ist die Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde eingelegt. Wir wollen einmal sehen, ob die Polizei wirklich dazu da ist, durch Außerkurssetzung der Gesetze die Agitation der — Sozialdemokratie zu erleichtern.

fk.

Politische Uebersicht.

Noch einmal aufgereizt? Aus Königsberg in Ostpreußen kommt folgendes Telegramm: Genosse Crispien, der verantwortliche Redakteur der „Königsberger Volkszeitung", wurde am Montag früh verhaftet wegen Abdrucks der Gerichtsverhandlung gegen den Genossen Löbe-Breslau unter Beifügung der inkriminierten Stellen aus dem verfolgten „Volkswacht"-Artikel.

Es handelt sich um ein Stück aus dem Aufruf, der **in genau demselben Wortlaut** abgedruckt worden ist von der „Schlesischen Zeitung", „Täglichen Rundschau" in Berlin, Berliner „Volkszeitung" und von den 100 Provinz-, Partei- und Berliner Zeitungen, die uns zu Gesicht gekommen sind. Alle Redakteure dieser Zeitungen sind frei, Crispien in Königsberg aber wird verfolgt und verhaftet.

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

93 (Nachdruck verboten.)

Schnell waren ihm die ersten zwei Monate in rastloser Tätigkeit vergangen; da änderte sich in etwas die Situation. Die Studierenden waren endlich vollzählig eingerückt, und in dem Laboratorium, in dem der Professor bisher allein mit Frank oder mit einem oder zwei Assistenten gearbeitet hatte, wurde es nun lebendig. Es wurden die verschiedensten Versuche gemacht, doziert und experimentiert. Starke Gerüche und Dämpfe drangen in Stefans Stube und zugleich ein wirres Durcheinander von Stimmen und Tönen; all' der Lärm, der überall entsteht, wo viele Menschen in Tätigkeit beisammen sind. Mit der Ruhe und Sammlung war es dahin. Wie häufig war es das Gequiecke und das Schmerzensgeschrei der gemarterten Tiere, mit denen Professor Schwarz soeben einen seiner Versuche anstellte, das seine Nerven aufregte. Sonderbar: er hatte bei Wüst ähnliche Versuche gemacht, damals war er selbst tätig und dabei ruhig geblieben, all' seine Gedanken, all' seine Sinne waren durch die Arbeit und die sich daraus ergebenden Resultate in Anspruch genommen, jetzt war, außer dem Gehör, jede andere Wahrnehmung ausgeschlossen, und dies wirkte erregend auf seine Phantasie. Es däuchte ihm, als hätte er niemals ein Tier so entsetzlich schreien gehört, niemals solche Laute vernommen, die die Qual der in ihren zartesten Nerven Getroffenen so furchtbar deutlich aussprachen. Es hieß auch, Professor Schwarz sei in der Vivisektion grausam; fast niemals wendete er Chloroform an, um seine Opfer zu betäuben. „Um Schmerzen lindern zu können", sagte er, „müsse man den Schmerz studieren in all' seinen Aeußerungen, das Leben selbst in all' seinen verwickelten Erscheinungen zergliedern." Und er zergliederte und zerschnitt, und all' seine Sinne spähten mit dämonischer Gier nach diesen zuckenden Geschöpfen, die ihm die Geheimnisse ihres Organismus enthüllen sollten.

Dann ward es wieder mit einem Male ruhig im Laboratorium, und Stefan vernahm die umschleierte Stimme des Professors, die in ihren scharfen Accenten wohlvernehmlich bis in sein Zimmer drang: er hielt einen Vortrag. Niemals ließ Stefan einen solchen außer acht; er trat hinaus unter die Hörenden. Wie andächtig lauschten sie alle, wie hingen sie an seinem Munde, um keines seiner Worte zu verlieren, und wie fesselnd war er selbst in solchen Augenblicken. Die sonst leicht gebückte Gestalt war hoch erhoben, jeder seiner Muskeln schien gespannt und seine Augen sprühten. Der ganze Mensch war von seinem Gegenstand ergriffen, und gleich einer Offenbarung schien, was diesen heißen Lippen entströmte; und doch waren es keine pathetischen Worte, keine begeisterten Tiraden. Kurz, klar, nüchtern war, was er sprach, von unerbittlicher Logik, und er gab sogleich die materiellen Beweise; er zeigte und verglich, er experimentierte. So kam es, daß Stefan viele Stunden des Tages in seinen Studien unterbrochen ward; freilich in einer Weise, die ihm für seine spätere Laufbahn nur von Nutzen sein konnte, und er beklagte sich wahrlich nicht darüber; aber er war gezwungen, nun auch viele Stunden der Nacht zu Hilfe zu nehmen, um all' die Arbeiten, die er sich vorgenommen hatte, leisten zu können. Anfänglich fiel es ihm schwer, aber er gewöhnte sich an das nächtliche Studieren, ja, er fand, daß er mit Erfolg wohl nur des Nachts arbeiten könne, und er brachte es bald so weit, daß er mit vier bis fünf Stunden Schlaf sich genügen ließ. Der Winter kam und verstrich für Stefan in völliger Gleichförmigkeit. Er war in dieser Zeit zufrieden mit sich und durfte es sein. Ein Gefühl von Jugendkraft und Lebensfreudigkeit kehrte ihm wieder zurück. Wohl hatte sein Körper nicht die ehemalige Strammheit wieder erreicht und seine Wangen blieben bleich, aber das war seiner sitzenden Lebensweise zuzuschreiben und vor allem dem Mangel an frischer Luft, was den ehemaligen Gebirgsbewohner empfindlich schädigen mußte. Hier saß er zwischen seinen vier Mauern, hier atmete er in einer von ungesunden Dämpfen geschwängerten Atmosphäre, und wenn er einmal, verlangend nach Luft und Sonne, nach dem Fenster sah, begegnete sein Blick nur den grauen, hohen Feuermauern der umliegenden Häuser, und über diesen ein kleines, ganz kleines Stück blauen Himmels. Nur während der Dämmerstunde machte er einen kurzen Spaziergang; für ihn gab es keinen Sonn- und keinen Feiertag, es gab auch keine Zerstreuung und keine Erholung, und dennoch war er glücklich, ach, so glücklich! Er war voll Hoffnung und Zuversicht und auch ein wenig stolz, weil er fühlte, daß er halten werde, was er versprochen. Ja, es wird ihm gelingen, er wird die Geliebte sich erringen! Dieser Gedanke ist ihm allgegenwärtig; er beseelt ihn, er gibt ihm unendlichen Mut, unendliche Ausdauer. Er erhält von Valerie jede Woche einen Brief; sie sind heiter und zärtlich. Diese Briefe. Er schreibt ihr, so oft er kann; er adressiert immer an Haus, aber eine kleine Chiffre am Kuvert zeigt diesem an, daß der Brief nicht an ihn ist. Auch der Nandl hat er geschrieben, aber sie hat ihm nicht geantwortet. Konnte sie seinen Brief nicht zusammenbringen oder wollte sie ihm absichtlich weh tun? Professor Wüst hatte ihm einmal von Liverpool aus Nachricht zukommen lassen, in dem Augenblick, als die Expedition sich anschickte, ihre große Reise nach Südamerika anzutreten; seitdem hatte er nichts mehr von ihm vernommen.

Das Ende des Februar war gekommen, mit ihm die erste öffentliche Semesterprüfung, welche Stefan zu bestehen hatte. Am Tage der Prüfung war er in großer Aufregung, aber er bestand sie gut, in einigen Gegenständen sogar mit Vorzug. Er kehrte heim mit einem Gefühle des Triumphes. Dieser erste Erfolg machte ihn unsäglich glücklich, er ließ ihn alle Anstrengungen und Mühen vergessen. Er vermeinte, das Schwerste nun hinter sich zu haben, er glaubte sich in seinem jugendlichen Uebermut schon fast am Ziele.

Auf seinem Zimmer angekommen, fand Stefan einen Brief von Wüst vor. Er stieß einen Freudenruf aus. „Endlich! Ach, das ist heute ein Glückstag!" Er öffnete rasch. Der Brief war aus Para in Südamerika und datiert vom 15. Januar. Er schrieb sehr heiter, er schien fröhlich und wohlgemut. Die Seereise hatte er in verhältnismäßig befriedigender Weise zurückgelegt, in Rio de Janeiro habe er sich außerordentlich wohl befunden und mit ihm all' die Genossen, und obwohl ihr Aufenthalt dort leider nur von kurzer Dauer sein konnte, habe die Expedition doch astronomische Messungen und geologische Untersuchungen vorgenommen, welche von Bedeutung waren. Er selbst habe sich meistenteils in den Lagunen, welche die Küste säumen, herumgetrieben und einige sehr interessante Tatsachen in Bezug auf marine und Süßwassertiere beobachten können. Hier in Para hätten sie jedoch noch garnichts getan, und lägen nun schon mehr als vier Wochen auf der faulen Haut, das mache die große, die enorme Hitze; aber sobald nur erst der Januar, hier der heißeste Monat des Jahres, vorüber sei, würden sie an die Weiterreise nach Manaos denken. Im April aber gedächten sie in Kanoes die Fahrt auf dem Madeirastrome anzutreten, um dessen bisher kaum gekannte Ufer zu durchforschen. „Wenn wir unter diesen Indianerburschen nur einige finden werden, die die Güte haben, uns als Führer und Ruderer zu dienen"; so schrieb er weiter, „aber diese Kerls leben in einer so entzückenden Unabhängigkeit und sind deshalb naturgemäß so faul, daß sie uns noch eher etwas darauf zahlen würden, wenn wir sie nur in Ruhe ließen." Er richtete hierauf an Stefan die zärtlichsten Fragen, und erbat sich einen Brief desselben nach Manaos, damit er doch, sobald er im Herbst dahin zurückkehre, sogleich etwas Liebes höre und Nachrichten über alles ihn Betreffende erhalte. Stefan sollte ihm auch melden, ob sein Werk zur festgesetzten Zeit erschienen und welche Aufnahme es gefunden habe. Stefan las den Brief wiederholt, der ihm den Teuren so getreulich vergegenwärtigte; er war freudig bewegt und doch überkam ihn zugleich ein Gefühl von Bangigkeit. Jetzt, in dieser Zeit war es, wo Wüst sich für die Reise in das Innere eines unbekannten, durchaus unkultivierten Landes rüstete. Welchen Gefahren, welchen Strapazen und Mühseligkeiten ging er entgegen! Wird er ihnen Trotz bieten können? Wird er in seinem Feuereifer bei seinen Beobachtungen sich nicht zu Unklugheiten verleiten lassen? Wie lange wird es nur dauern, bis er wieder Nachricht von ihm haben wird!

(Fortsetzung folgt.)

Die Tatarennachrichten aus Hamburg entpuppen sich immer mehr als blöde tendenziöse Erfindungen und Entstellungen der Scharfmacherpresse. Zunächst wird jetzt berichtet, daß der totgeschlagene Schutzmann lebt und sich außer Gefahr befindet, ebenso der zweite, der erheblicher verletzt worden sein soll. Da die Brandnachrichten in der Provinzpresse immer wieder auftauchen, so sei hier einmal nach dem „Hamburger Echo" die Gegend geschildert, in der jene blutigen Vorgänge sich abspielten. Unser Bruderblatt schreibt:

Wer ist schuld an den Exzessen des Mobs im Schoppenstehl?

Nicht die Polizei. Mit liebevoller Sorgfalt hegt und pflegt sie die Kaschemmen und Verbrecherkeller des Barkhofs, der Niederstraße, der Deichstraße, weil sie dann und wann einmal bequem einen Stiebderer, einen Flatterfahrer oder Schlittenfahrer dort herausholen zu können glaubt. Die Polizei geigt die Kaschemmen und Verbrecherkeller der Deichstraße, Niederstraße und des Barkhofs Kriminalistenkongressen, Kriminalisten usw. als eine hochinteressante Sehenswürdigkeit und die Besucher jener Lokale als den Abschaum der Menschheit, der zu allem fähig ist, den man deshalb nicht eine Minute aus den Augen verlieren dürfe. Die Polizei kann in den Gerichtsverhandlungen, wo sich nur immer Gelegenheit dazu findet, sich nicht genug tun in der Schilderung der grenzenlosen Gemeingefährlichkeit der Kaschemmenbewohner, wegen deren man die an sich in schlimmen Verbrecherlokale dulde, um die gefährlichen Subjekte stets unter Kontrolle zu haben. Die Polizei schafft in den Stadtteil, in dem die Kaschemmen liegen, ihre Beamten nur in der Mehrzahl. Jeder Schutzmannsposten ist wegen der nach der Ueberzeugung der Polizeibehörde ihm drohenden Gefahr stets mit zwei Mann besetzt. Sonnabends und sonst Abends häufig mit vier Mann. Dazu patrouillieren Zivilschutzleute und Kriminalbeamte unaufhörlich in dem gefährlichen Revier, das in der Polizeisprache nicht anders genannt wird als die Hamburger Abruzzen, umher, damit sie bei den dort unausgesetzt vorkommenden Exzessen sofort den Uniformierten zu Hilfe eilen können. Und aus diesem Revier, das nach der ewigen eigenen Schilderung der Polizei so furchtbare Gefahren im Dunkeln birgt, zieht dieselbe Polizei eines Abends für langer Stunden sämtliche Beamte, um das Rathaus gegen anfliegende Friedensdemonstranten abzusperren. Die Kaschemmenbrüder sehen das, brechen aus den Spelunken hervor, veranstalten einen Mordsradau, schlagen die Ladenfenster ein und plündern die Läden, rauben Gold- und Silbersachen, Pelze, Uhren, Hüte, Mäntel, machen eine Beute, daß sie sich vor Freude mit Chronometern werfen und bringen in ihres Herzens Innerstem dankbaren Dank der Polizei, die nicht da ist und sie nicht stört.

Und angesichts dieser Tatsachen hat die Hamburger Polizei den Mut, in öffentlicher Bekanntmachung mehrfach zu behaupten, die Radauszenen hätten sich „im Anschluß an die sozialdemokratischen Versammlungen" ereignet. Darauf antwortet die Hamburger Parteileitung in öffentlicher Erklärung:

> Auf die wiederholte Behauptung der Polizeibehörde, daß Ausschreitungen „im Anschluß an die sozialdemokratischen Versammlungen am 17. Januar" vorgekommen, erklären wir, daß das nicht wahr ist. Weder schlossen sich Exzesse an unsere Versammlungen, noch hat die sozialdemokratische Partei etwas gemein mit den Leuten, die in später Stunde am Fischmarkt, Schoppenstehl usw. Ausschreitungen begingen. Das sollte die Polizei, die nun kennt, wie sie auch die zu Ordnungsstörungen geneigten gerichtsnotorischen Elemente, die sie seit Jahren überwacht, kennt, wissen und sie sollte der Wahrheit die Ehre geben.
>
> Die Leitung der sozialdemokratischen Partei in Hamburg.

Hoffentlich genügt das!

Plakat-Politik. Die größte Kleinlichkeit gegenüber der proletarischen Kulturbewegung äußert sich bekanntlich in den Nadelstichen, die man ihr zu versetzen für gut befindet. Da haben wir z. B. gestern bereits den Text eines Plakats veröffentlicht, den unsere Breslauer Anschlagssäulen-Pächter — zu denen der Verleger der freisinnigen (!) „Bresl. Morgenztg." gehört — nicht durchließen, weil die Polizei es nicht dulde. Dabei aber klebten seit Tagen die blutroten aufreizenden Warnungsplakate des Breslauer Polizei-Präsidenten. Man vergleiche diesen Warnungstext mit folgender, gewissermaßen vornehm anmutender

Bekanntmachung.

> Für den morgigen Tag sind von der sozialdemokratischen Partei zahlreiche Versammlungen einberufen worden, mit gleich dem für das preußische Abgeordnetenhaus geltenden Wahlrecht zu protestieren. Wenngleich der sozialdemokratische Parteivorstand die Mitglieder seiner Partei ermahnt hat, hierbei den Anordnungen der Behörden zu folgen und Demonstrationen auf der Straße zu vermeiden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß erregte Massen nach Schluß der Versammlungen dennoch die Ordnung auf der Straße stören und sich zu gemeinsamen Kundgebungen hinreißen lassen. Sollten derartige Ausschreitungen vorkommen, so wird ihnen mit vollem Nachdruck und nötigenfalls mit den äußersten nach dem Gesetz zulässigen Mitteln entgegengetreten werden.
>
> Da bei solchen Vorgängen Unbeteiligte und Neugierige jeden Alters und Geschlechts zugegen zu sein pflegen, so glaube ich im Interesse der Einwohnerschaft zu handeln, wenn ich hiermit auch Frauen, allen Massenversammlungen fernzubleiben, weil solch nicht zu verhindern ist, daß unter Umständen auch Unbeteiligte an Leben und Gesundheit Schaden leiden.
>
> Berlin, den 20. Januar 1906.
>
> Der Polizei-Präsident.
> von Borries.

Herr von Borries nimmt also anerkennend Notiz von der Warnung des Parteivorstandes. In Breslau durfte nicht das Wort „Die sozialdemokratische Partei" auf dem Plakat bleiben. Noch schöner war es in Altona, wo nach einer „Vorwärts"-Meldung die Polizei dem Inhaber der Anschlagsäulen die Plakatierung der Aufrufe zum Besuch der Demonstrationsversammlungen am 21. Januar einfach untersagt! — Wie verlautet, ist die Sozialdemokratie in Altona ebenso geschwächt wie in Breslau! Es leben unsere Freunde, die Feinde!

Zylinder-Spahn ist ziemlich mit seiner alten Stimmenzahl in den Reichstag eingezogen. Nationalliberale und Landwirtsbündler verzichten diesmal in dem schwarzen Winkel auf jede Konkurrenz, sodaß nur die Sozialdemokratie dem Zentrum entgegentritt. Es wurden insgesamt 17,236 Stimmen abgegeben, davon für Spahn (Zentrum) 15,662, für Genossen Erbmann-Köln 1533. Die Veränderungen gegen die Hauptwahl 1903 sind sehr unbedeutend, damals erhielten das Zentrum 15,905, die Nationalliberalen 2335, die Sozialdemokraten 1619, der Landwirtsbund 734 Stimmen. Spahn kann nunmehr wieder in voller Würde mit dem Kanzler kuhhandeln.

Der Druckfehler unter den Demonstrant n. In unserem gestrigen Stimmungsbild aus Leipzig wurde die Scharfmacherei des nationalliberalen „Leipz. Tgbl." gegeißelt und dafür eine Probe aus dem Blatte abgedruckt. Dabei hat nun der Druckfehlerteufel eine Bemerkung als Zitat aufgeführt, die die Randglosse unseres Leipziger Freundes darstellt. Wir bitten, den Bericht so zu lesen:

> Das klassenbewußte Proletariat ist eben nicht so töricht, Kundgebungen zu veranstalten, wenn sie die mit allen Gewaltmitteln versehenen bürgerlichen Klassen erwarten und provozieren. Was übrigens die hiesige bürgerliche Presse an Scharfmacherei alles leistet, davon legt folgender Artikel des heutigen nationalliberalen „Leipziger Tageblatt" Zeugnis ab:
>
> ... Wie man sieht, Blut, Blut und nochmals Blut ist die stereotype Parole in allen für den Demonstrationstag bestimmten Artikeln. Und man braucht nun erst gar die gestern Abend erschienene Nummer der „Leipziger Volksztg." durchzulesen, um zu sehen, wie unter einem heuchlerischen Deckmantel der Ermahnung zur Ruhe in der Arbeiterschaft in revolutionärer Weise gehetzt wird. So klingt gleich der Leitartikel in folgende Verse aus:
>
> Was noch bis dahin muß erduldet werden,
> Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
> Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine
> Und die besond're Schuld auf einmal zahlt;
> Bezähme jeder die gerechte Wut
> Und spare für das Ganze seine Rache,
> Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
> Wer selbst sich hilft in seiner eig'nen Sache.
>
> Wahrhaftig, der Dichter der „Leipz. Volksztg." gehört auf mehrere Jahre ins Gefängnis wegen „Aufreizung zum Klassenhaß". Ein ganz gemeingefährliches Subjekt! Schade nur, daß er schon lange tot ist. Das „Leipziger Tageblatt" kennt ihn nicht, es ist ein gewisser Schiller, der ein revolutionsstifternes Stück „Wilhelm Tell" geschrieben hat, in dem jene Verse vorkommen. Und furchtbar, gerade jetzt wird den Schulkindern der Stadt Leipzig dieses gefährliche Machwerk vorgeführt! Mögen ihre Seelen bewahrt werden!

Der letzte Absatz wird sich nun wohl etwas weniger — nationalliberal ausnehmen, als in der gestrigen Fassung, die der Setzerkobold zu allem Ueberfluß noch mit „" Anführungsstrichen versehen hatte.

Auf die fast einmütige Annahme einer Wehrsteuer rechnet mit Sicherheit der Führer der Nationalliberalen im Reichstage, Abg. Bassermann, wie er in einer Versammlung in seinem Wahlkreise erklärte. — Das Projekt einer Wehrsteuer beschäftigt den Reichstag jetzt nicht zum ersten Male. Es ist aber im Jahre 1881 vom Parlament „einmütig" abgelehnt worden, da in prinzipiellen Fragen die praktische Ausführung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Es ist aber bekanntlich nichts so dumm, es findet doch sein Publikum!

Der Reichstag

beschäftigte sich am Montag zunächst mit einer jener durch den frühen Reichstagsschluß im vergangenen Frühling in die Versenkung verschwundenen Vorlagen, die die Regierung im grellen Widerspruch zu der bald darauf erfolgten Heimschickung des Reichstags als hochgradig dringend bezeichnete. Es handelt sich um die Vorlage, welche die Schaffung von 50 und 20 Mark-Reichsbanknoten vorsieht. Im vorigen Sommer hatte unsere Partei die geplante Durchpeitschung dieser keineswegs unbedenklichen Vorlage gehindert. Der Vorgang hat erziehlich gewirkt und diesmal dachte keine Partei an Durchpeitschung. Es wurde nur über die Frage debattiert, ob man den Entwurf an die schon überlastete Budgetkommission oder an eine besondere Kommission gelangen lassen sollte. Sonst gestaltete sich die Beratung zu einer an gepfefferten Bosheiten reichen Redeschlacht zwischen Silberwährungsleuten und der Reichsregierung, die in diesem Falle die von den Abgeordneten Kaempf und Mommsen geführte Bankokratie an ihrer Seite hatte. Freilich nur die hauptstädtische Bankokratie, die Provinzbanken sind entgegengesetzter Ansicht und ließen durch den linksnationalliberalen Büsing ihre ablehnende Haltung darlegen. Die Vorlage ging schließlich an eine besondere Kommission von vierzehn Mitgliedern. — Dann kam die erste Lesung des Entwurfs über den öffentlichen und privaten Versicherungsvertrag an die Reihe. Die Vorlage bedeutet, wie Gen. Heine anerkannte, einen gewissen Fortschritt, indem sie diese bisher den Einzelstaaten überlassene Materie dem Reiche unterstellt und dem Drakonismus der Versicherungsgesellschaften in der Festsetzung von Strafbestimmungen einen Riegel vorschiebt; aber wie das in Deutschland nun einmal nicht anders zu gehen scheint, stehen den Verbesserungen wieder Verschlechterungen gegenüber, indem die Handhaben zur Schikanierung der verhaßten freien Hilfskassen der Arbeiter vermehrt werden. Eine weitere Verschlechterung und zwar im muckerischen Sinne rechte der Zentrumsabgeordnete Trimborn an, der die Selbstmörder noch nach ihrem Tode an ihren Erben bestrafen will. In später Stunde wurde die Fortsetzung der Debatte auf Dienstag vertagt. Vorher steht die Polen-Interpellation über die Beichtsprache der Soldaten zur Beratung.

Ausland.

Zu den englischen Wahlen. Noch immer ist das Ergebnis derselben nicht abgeschlossen. Es liegen folgende weitere Meldungen vor: Die Liberalen gewannen in Stowmarket ein Mandat. Bis zum 2. d. M., Mittags, waren 262 Liberale, 35 Vertreter der Arbeiterpartei, 79 Nationalisten und 114 Unionisten gewählt. Cremer, einer der ältesten Vertreter der Arbeiterpartei im Parlament, sagte gelegentlich eines Interviews, im neuen Parlament werde es zwei Arbeiterparteien geben. Seiner Partei, welcher Männer wie Burns, Broadhurst und andere alte Arbeiterparteiler angehören und die ungefähr 20 Abgeordnete stark sein wird, würde sich mit Keirhardie und der neuen Arbeiterpartei nicht identifizieren.

Das internationale sozialistische Bureau wird im Laufe des Monats März zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden 4 Punkte: Der Antrag Vaillant, betreffend die Haltung des internationalen Proletariats im Falle eines Krieges; der Antrag des Genossen Van Kol, die Regelung des auf den internationalen Kongressen anzuwendenden Abstimmungsmodus und die Vertretung der sozialistischen Parteien im internationalen Bureau; vom Genossen Troelstra wird beantragt zu verhandeln über die Situation in Rußland und die Rückwirkung der revolutionären Bewegung auf die anderen Länder; als 4. Punkt figuriert ein Bericht des schwedischen Delegierten über die letzte Krise.

Der Trauersonntag in Rußland

wurde in Warschau mit neuen proletarischen Opfern gefeiert. Der Telegraph bringt folgende Nachricht:

> Warschau, 22. Januar. Auf dem Witkowskiplatze feuerte das Militär, als ein Volkshaufen versuchte, den Produktenmarkt zu sprengen. Hierbei wurden zwei Personen getötet.

Die Zarenschergen müssen Blut sehen!

Weiter liegen folgende Meldungen vor:

> Infolge des zur Feier des Jahrestages der Petersburger Ereignisse von den Sozialdemokraten proklamierten eintägigen Generalausstandes ruht in Warschau und Lodz in allen Fabriken die Arbeit. In anderen Städten wird der Ausstand nur teilweise durchgeführt.

Aus Petersburg wird gemeldet:

> Der Tag verlief friedlich und hätte. Der Verkehr war gering, selbst in den Zentralstraßen. Die Kaufläden, die öffentlichen Etablissements und die Vergnügungslokale sind leer. Im allgemeinen war unverkennbar, daß auch die bürgerliche Gesellschaft eine stille Trauerfeier beging.

Partei-Angelegenheiten.

Zeugniszwang ohne Ende! In den Nummern des „Volksblatts" vom 23. Juli und 1. August vorigen Jahres waren zwei Artikel erschienen, die sich mit den Geschäftsgebräuchen und einer vom Landgericht Potsdam inhibierten Kostenrechnung des Rechtsanwalts Oskar Suchsland beschäftigten. Rechtsanwalt Suchsland, der früher Bürgermeister von Luckenwalde war und als Sozialistentöter bekannt ist, der sich durch die Artikel beleidigt fühlte, klagte nicht gegen den verantwortlichen Redakteur Genossen Arthur Molkenbuhr, sondern gegen den Redakteur und Abgeordneten Genossen Adolf Thiele, in dem er den Verfasser der Artikel vermutete, da er mit diesem schon früher Prozesse geführt hatte. Thiele lehnte vor dem Schöffengericht die Verantwortung mit dem Hinweise auf § 20 des Preßgesetzes ab und bezeichnete das Verfahren gegen ihn als unzulässig. Der Gerichtsvorsitzende war anderer Ansicht und ordnete an, daß der verantwortliche Redakteur Molkenbuhr als Zeuge geladen wurde. (!) Auf die an den Zeugen gerichtete Frage, ob Thiele die beiden Artikel verfaßt habe, verweigerte der Zeuge die Auskunft auf Grund § 54 der Strafprozeßordnung, da er auf solche Fragen die Auskunft verweigern könne, deren Beantwortung ihm selbst die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde. Der Vorsitzende erkannte das Recht zur Zeugnisverweigerung nicht an und meinte, durch Beantwortung der Frage, ob Thiele die Artikel verfaßt habe, könne er sich von der Strafbarkeit höchstens befreien. (?) Der Vorsitzende erklärte weiter, es sei nicht angängig, die moralische Verpflichtung als Redakteur über das Gesetz zu stellen. Der Rechtsanwalt Suchsland beantragte nunmehr gegen Molkenbuhr zur Erzwingung des Zeugnisses 200 Mk. Geldstrafe und fünf Monate Haft. Das Gericht verhängte gegen Molkenbuhr zunächst eine Geldstrafe von 75 Mark und vertagte dann die Sache. — Das ganze nennt man Preßfreiheit!

Noch ein Preßverbrechen. Außer dem an der Spitze der politischen Uebersicht mitgeteilten Prozeß gegen die „Königsberger Volkszeitung" ist noch ein weiterer im Gange. Gegen den Genossen Marchlewski wurde nämlich das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet wegen eines Zusatzes, den er zu einer Zuschrift aus Gumbinnen veröffentlicht hat.

Der „beleidigte" Reichstagsabgeordnete. Wegen angeblicher Beleidigung des Reichstagsabgeordneten von Dirksen in einem anläßlich der Fleischnot im Kreise Kottbus verbreiteten Flugblatt wurden von der dortigen Strafkammer der Verleger der „Märkischen Volksstimme", Genosse Buder-Forst, zu einem Monat, Genosse Wilhelm Schadow-Cottbus zu sechs Wochen Gefängnis, Genosse August Krüger zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen Buder zwei Monate, gegen Schadow einen Monat Gefängnis und gegen Krüger 500 Mk. Geldstrafe beantragt. Herr von Dirksen wohnte der Verhandlung bei.

Arbeiterbewegung.

Mit der Aussperrung der Textilarbeiter am Niederrhein wird es dieses Mal noch nichts; die Unternehmer haben den Rückzug angetreten. Den streikenden Zeugdruckern war, wie schon berichtet, von dem Textilindustriellen-Verband das Ultimatum gestellt worden, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen, widrigenfalls eine allgemeine Aussperrung erfolgen sollte. Längstens Freitag Mittag vergangener Woche mußte die Entscheidung getroffen werden. Die Zeugdrucker beschlossen nun in geheimer Abstimmung, an der Forderung der 14tägigen Kündigung festzuhalten, und wurde der Beschluß den Unternehmern mitgeteilt. Einen solchen Beschluß mögen dieselben wohl nicht erwartet haben, sie hofften wahrscheinlich die Drohung mit der Aussperrung genügte schon, um die Streikenden kirre zu machen. In der Versammlung der Textilindustriellen, die am Sonnabend stattfand und hinter verschlossenen Türen tagte, hat man sich das Projekt der Aussperrung noch einmal gründlich überlegt; denn das Streikkomitee erhielt die Mitteilung, daß die Unternehmer zu Verhandlungen bereit wären. Da die Streikenden an ihrer Forderung festhalten, werden die Unternehmer wohl nachgeben müssen, wenn sie die Wiederaufnahme der Arbeit wünschen.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Stockarbeiter tagte in Berlin am Sonnabend, um sich mit der Lohnbewegung zu beschäftigen. Hildebrandt gab den Bericht. Es wurden die Forderungen in acht Betrieben bewilligt, in denen 183 Kollegen beschäftigt sind. Die anderen 11 Betriebe, in denen 290 Kollegen beschäftigt sind, sind der Freien Vereinigung der Holzindustriellen angeschlossen. Die zwischen dem Holzarbeiterverband und der Vereinigung bestehende Schlichtungskommission wurde seitens der Unternehmer angerufen, worauf am Freitag voriger Woche zwischen der Kommission der Unternehmer und der Kommission der Stockarbeiter Verhandlungen eingeleitet wurden. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen am Montag vor der Schlichtungskommission fortzusetzen. Dem Vorschlag einzelner Vertrauensleute, daß man am Montag die Arbeit nicht wieder aufnehmen möge, wurde entgegengetreten. Gleichzeitig gelangte ein Antrag zur einstimmigen Annahme, am Dienstag Abend, in einer Versammlung Bericht zu erstatten. Sollte es bis dahin nicht zur Einigung kommen, so wird der Versammlung empfohlen werden, am Mittwoch früh die Arbeit niederzulegen. Der Antrag wurde damit motiviert, daß die Unternehmer die Entscheidung durch Verhandlungen in die Länge ziehen wollten, um ihre eiligen Aufträge fertiggestellt zu bekommen. Gelänge ihnen das, dann könnten sie einem Streik für einige Wochen entgegensehen.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1905. Die Gewerkschaftskommission Oesterreichs hat soeben ihren Rechenschaftsbericht für das Jahr 1905 veröffentlicht. Eine genaue Mitgliederstatistik liegt noch nicht vor, aber aus dem Kassenbericht ist ersichtlich, daß auch im letzten Jahre wieder ein bedeutender Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen war. An Monatsbeiträgen à 3 Heller vereinnahmte die Gewerkschaftskommission 59,885 Kronen; es ist das eine Mehreinnahme gegenüber dem Vorjahre von 16,458 Kronen und entspricht einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 166,347. Das ist eine Zunahme von 45,700 zahlenden Mitgliedern. An Streikgeldern wurden im Jahre 1905 durch die Gewerkschaftskommission 114,569 Kronen verausgabt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. Januar.

Was lesen die Schmiede?

Hierüber hat auch der Zentralverband der Schmiede Deutschlands, Zahlstelle Breslau, eine Statistik aufgenommen. Das Ergebnis derselben ist folgendes:

Es lesen von 133, die Auskunft gaben:

	verheiratet	ledig	zusammen
keine Zeitung	1	46	47
nur Volkswacht	20	37	57
Volkswacht und Generalanzeiger	3	3	6
Volkswacht und Gerichtszeitung	4	—	4
Volkswacht und Nach Feierabend	1	—	1
nur Generalanzeiger	7	6	13
Generalanzeiger und Gerichtszeitung	1	—	1
Morgenzeitung	1	1	2
Nach Feierabend	—	2	2
	38	95	133

Die Volkswacht ist demnach bei 28 verheirateten und 40 ledigen Kollegen zu finden, während noch 30 bürgerliche Zeitungen zur geistigen Kost gehören. Groß ist noch die Zahl derjenigen, welche die Fragekarten nicht zurückgesandt haben. Unter denselben dürfte auch noch ein großer Teil Abonnent bürgerlicher Blätter sein. Beachtet muß jedoch werden, daß diese Leute, da sie zumeist vom Lande stammen und infolge ihrer mangelhaften Schulbildung noch wenig Interesse an dem Lesen einer Zeitung haben. Es ist deshalb in diesem Berufe eine besondere Bearbeitung nötig, um die Schmiede zu regelrechten Kulturmenschen heranzubilden. Möge daher auch jeder Parteigenosse sich zur Pflicht machen, die Organisation der Schmiede in diesem Bestreben nach Möglichkeit zu unterstützen. Auch das Vereinsleben ist ein geringes. Außer der Gewerkschaft gehören nur 8 verheiratete und 8 ledige, also 16, dem sozialdemokratischen Verein, 3 einem Lotterie- und 1 einem Radfahrverein an.

Jeden Tag eine Haussuchung,

so könnten wir Leute von der „Volkswacht" jetzt bald ausrufen. Auch gestern erhielten wir wieder Polizeibesuch, zwei Beamte hatten Verlangen nach der vom Parteivorstande herausgegebenen Broschüre: „Gegen Volksverdummung, gegen Volksknebelung, gegen Volksausbeutung", von denen allerdings bei uns nur noch ein schäbiger Rest von acht Stück übrig geblieben war. Unser Expeditionsbeamter, Genosse Heymann, verlangte von den Polizeibeamten den gerichtlichen Befehl, der die Beschlagnahme anordnet. Ein solcher konnte jedoch nicht vorgewiesen werden, die Beamten erklärten nur, daß sie eine telegraphische Ordre zur Beschlagnahme der Broschüre aus Berlin erhalten hätten. Unter Protest wurden ihnen nunmehr die acht dünnen Büchelchen ausgeliefert, jedoch wird eine sofortige Beschwerde losgelassen, um die Gesetzmäßigkeit der ganzen Aktion nachzuprüfen.

Die unverhüllteste Polizei-Diktatur

trat am gestrigen Abend aufs deutlichste zu tage. Sie wurde ausgeübt in einer Art und Weise, die auch den biedersten Spießbürger in Erstaunen setzte. Dem Polizeipräsidenten der Stadt hatte anscheinend das Verbot der Russen-Gedächtnisfeier, das er trotz des klaren Wortlautes des Gesetzes gegen die Arbeiter erlassen, noch nicht genügt.

Obwohl ihm seit Mittags bekannt war, daß wir in ungezählten Flugblättern die Einwohner von seinem Ukas unterrichtet hatten, obwohl er wußte, daß über 25,000 Leser der „Volkswacht" von dem Verbot der Versammlung Kenntnis hatten, hatte er einen ganzen Stab seiner Beamten abkommandiert, um — ja um was denn eigentlich? Um die Margaretenstraße zu besetzen und jeden vom Besuch des Gewerkschaftshauses fernzuhalten!

Von einem „Fernhalten" der gefürchteten Massen konnte keine Rede sein. Die waren nicht da; sie taten gewissen Leuten nicht den Gefallen, den vor Kälte zitternden Schutzleuten Gelegenheit zu geben, sich warm zu „arbeiten". Aber gegen andere Personen, die ganz vereinzelt kamen, waren Schutzmannsketten aufgeboten. Im Gewerkschaftshause fanden verschiedene Vorstandssitzungen von hiesigen Gewerkschaften, Vereinen 2c. statt. Die Teilnehmer wurden zurückgewiesen! Im Gastzimmer sollte eine private Zusammenkunft der Stammgäste stattfinden. Die Polizisten hatten Befehl, das nicht zu dulden! Der Wirt wurde einfach durch die Allmacht der Polizei boykottiert! Er ist in der empörendsten Weise, die sich sonst kein Wirt gefallen lassen braucht, materiell geschädigt worden.

Den Kindern des Speisewirtes gelang es erst nach vieler Mühe, in's Haus zu kommen. Die Schutzleute glaubten ihnen einfach nicht, daß sie im Gewerkschaftshause wohnen!!

Ja, selbst die wenigen Personen, die es verstanden, sich durch die Polizeikette durchzulügen — hier mußte eben der Zweck die Mittel heiligen — mußten sich sogar im Gastzimmer der revolverbehafteten Polizeidiktatur fügen: Jeder, der während des ganzen Abends den Abort oder das Pissoir aufsuchen wollte, mußte erst die vor der Tür aufgestellten Doppelposten um Erlaubnis dazu bitten! In den Saal, der weder beleuchtet, noch sonst zum Aufenthalt von Personen hergerichtet war, durfte niemand hinein. Wir staunen über die Gutmütigkeit der Beamten, daß sie wenigstens den — Wirt selber nicht hinauswarfen.

Der Polizei-Präsident mag vielleicht geglaubt haben, mit dieser Maßregel Stärke zu zeigen. Er wird heute — so viel Einsicht trauen wir ihm trotz alledem noch zu — mit uns und allen Einsichtigen zu der Erkenntnis gekommen sein; daß er mit seinen gestrigen „Vorsichtsmaßregeln" niemandem imponiert hat, trotzdem er, nach der „Schles. Ztg.", sich höchst eigenhändig zur Kontrolle der ungesetzlichen Maßregel auf die Margaretenstraße begeben hatte!

* **Parteisekretariat.** Mit dem 22. Januar ist ein neues für die Förderung der Parteiinteressen in Breslau geschaffenes Institut in Wirksamkeit getreten. Genosse Emil Neukirch verwaltet seit diesem Tage das Parteisekretariat des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend, welches seine Bureauräume dicht neben der Redaktion der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5/6, 3 Treppen, aufgeschlagen hat. Der Parteisekretär steht daselbst zur Aufnahme von Mitgliedern und Erledigung von Vereinsangelegenheiten mit den Funktionären stets zur Verfügung.

* **Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins** findet am Montag, den 5. Februar statt. Anträge dazu sind baldigst einzureichen an das Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5/6.

* **Tierschutzpolizei.** In Breslau hat das Polizeipräsidium genehmigt, daß allwöchentlich einmal ein Polizeiwachtmeister in Zivil einen Vertrauensmann des Tierschutzvereins durch die Stadt begleitet, um Ställen, wo Tierquälereien vorkommen, aufzusuchen. Dies sind die ersten Anfänge einer regelrechten Tierschutzpolizei.

* **Dem Merkblatt der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten,** das, vor zwei Jahren herausgegeben, jetzt in Form einer Million Exemplaren durch Behörden, Aerzte, Krankenkassen, Vereine und fast sämtliche Truppenteile des deutschen Heeres unter jungen Leuten aller Gesellschaftsschichten über ganz Deutschland verbreitet ist, hat diese Gesellschaft jetzt ein zweites, ähnliches, aber speziell für Frauen und Mädchen bestimmtes, ein „Frauenmerkblatt", an die Seite gestellt. Dieses neue Merkblatt „wendet sich besonders an Mädchen, welche noch jung in das Erwerbsleben eintreten und keine geeigneten Berater haben." Es ist deshalb, seinem Publikum entsprechend, in einem ganz persönlichen, eindringlichen und volkstümlichen Tone abgefaßt; durch Aufklärung und Warnung will das „Frauenmerkblatt" den jungen Mädchen — Arbeiterinnen, Verkäuferinnen, Dienstmädchen usw. — die ganz unerfahren und ohne Obhut allzufrüh in den harten Lebenskampf hinaustreten müssen, die mangelnde Erfahrung und den mangelnden Schutz nach Möglichkeit ersetzen. — Interessenten erhalten das Blatt auf Wunsch von der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 105a, unentgeltlich zugesandt. Vereine, Krankenkassen usw. können von ebendaher größere Posten beziehen.

* **Zoologischer Garten.** In der vergangenen Woche sind zwei Paris die im Tausch gegen überzählige im Garten geborene Tiere erworben wurden, angekommen und im Affenhause neben dem Schimpanse untergebracht. Die Tiere gehören zu den Halbaffen, einer Familie die in zahlreichen Arten auf der großen afrikanischen Insel Madagaskar lebt. Die Paris sind die größten Halbaffen, von Katzengröße, schwarz und weiß gefärbt und haben einen sehr langen Schwanz. Sie sind Allesfresser, denn sie verzehren neben Früchten aller Art, auch kleine Eidechsen, Insektenlarven und selbst kleine Vögel. Geboren wurden in der letzten Woche ein Kamel, das leider nach zwei Tagen starb, 2 Angoraziegen und 1 englisches Heidschaf. — Bei dem warmen sonnigen Wetter der letzten Tage konnten die meisten unserer Tiere einige Stunden um die Mittagszeit im Freien zubringen; auch die neuen Elenantilopen tummelten sich munter in ihrem Gehege umher.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

Zentralverband der Schmiede. Die vom Hauptvorstand herausgegebene Broschüre: „Die Lage der Schmiede und Kesselschmiede und deren Hilfsarbeiter in Deutschland" ist erschienen. Dieselbe enthält reiches statistisches Material über Arbeitszeit, Löhne, Beschaffenheit der Werkstätten, Kost und Logis, Wohnungsmiete 2c. und wird die Anschaffung derselben jedem Kollegen ans Herz gelegt. Der Preis beträgt für Mitglieder 0.50 Mk., für Nichtmitglieder 1 Mk. Bestellungen nimmt Kollege August Peukert, Neue Tauentzienstraße 44, 4. Etage, entgegen.

Die Ortsverwaltung.

Aus Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 22. Januar. Ueber den majestätsbeleidigenden Polizeibeamten wird noch gemeldet: Polizeisergeant Kaßner aus Reichenbach, war von seinen eigenen Kameraden denunziert worden! Die Verhandlung, in der sämtliche damaligen Reichenbacher Polizei-Exekutivbeamten vernommen wurden, fand hinter verschlossenen Türen statt und endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der Beamte von vier zur Anklage stehenden Fällen nur in einem Falle für überführt erachtet wurde. Der Vorsitzende charakterisierte den Angeklagten als den großen Politiker, der in der Polizei-Wachtstube über die Zeitungen und über dasjenige, was er darin gelesen, immer den großen Mund führte (!) und sich dabei in ganz verwerflicher Art über hochgestellte Persönlichkeiten unseres Kaiserhauses und über die Kaiserin von Rußland geäußert hatte. Bei Abwägung des Strafmaßes wurde als mildernd erwogen, daß der Beamte die bezüglichen Auslassungen stets nur im internen Kreise der anderen Polizeibeamten tat, von denen er nicht vermutete, daß sie es der Oeffentlichkeit bekannt geben würden."

Hermsdorf, 20 Januar. Eine bestialische Tat ist in den Abendstunden des 15. Januar hier verübt worden. Auf dem sogenannten Windmühlberge hatte ein älterer fremder Mann die Unvorsichtigkeit begangen, ein paar angetrunkenen Bergleuten mit einer harmlosen Bemerkung „lästig" zu fallen. Die Rohlinge schlugen mit Stöcken auf ihn los und als auf sein Hilferufen noch mehr Leute dazukamen, war das Schicksal des Armen besiegelt. Die Schläge regneten hageldicht auf ihn nieder und hörten erst auf, als sich der Fremdling nicht mehr rührte. Zur Krönung der Bravourtat wurde der Mann von seinen Quälgeistern über eine steile Böschung hinabgeworfen und alsdann sich selbst überlassen. Ein Augenzeuge des Vorfalls hatte aber Mitleid mit dem Geschlagenen, weshalb er einen Wächter benachrichtigte und mit dessen Hilfe den Mann auf einem Wagen ins Dorf schaffte. Dort wurde er im Amtshause untergebracht, starb aber schon am andern Morgen. Die Leiche ist dann von einem Arzt untersucht worden, der zahlreiche Verletzungen, namentlich am Kopfe, feststellte. — Es ist sehr bedauerlich, daß von Arbeitern noch solche Rohetten begangen werden. Sie entspringen dem Geiste der Unsolidarität, der in jedem Fremden einen Feind sieht und der sich dort am meisten breit macht, wo den Arbeiterorganisationen die Aufklärungsarbeit durch Saalabtreibungen und andere Maßregeln vereitelt wird.

Neueste Nachrichten.

Ein Bündel Straftaten.

Wegen Verbreitung eines Flugblattes ist gegen drei Genossen in Hamburg Untersuchung wegen Aufreizung, Aufruhr und Hochverrat eingeleitet worden.

Wegen Landesverrats verhaftet.

Wegen Landesverrats ist, nach bürgerlichen Blättern, ein Dreher Weidner aus Botschapel bei Eisenach verhaftet worden, weil er aus der Eisenacher Fahrzeugfabrik Teile von Geschützen, die seitens der Deutschen Reichsregierung bestellt waren, entwendet und mit fremden Staaten wegen Verkaufs dieser Stücke verhandelt hat.

Revolutionäre Klosterschwestern.

In Zarskoje-Sselo sind nach Wiener Blättern während der Wasserweihe zwei als Klosterschwestern verkleidete weibliche Mitglieder der revolutionären Kampfesorganisation in dem Augenblicke verhaftet worden, als sie den Militärkordon durchbrechen wollten, um sich dem Platze der Zeremonie zu nähern. Man fand bei ihnen feingeschliffene Dolche und kleine Apparate in der Größe einer Zigarettenschachtel, deren Wesen bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

22. u. 23. Januar.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	— 3,8	— 5,6	— 8,5
Luftdruck bei 0° (mm)	758,6	756,7	758,0
Dunstdruck (mm)	2,6	2,6	3,0
Dunstsättigung (pCt.)	74	80	87
Wind (0—12)	N 4	NW 3	N 3
Wetter	heiter.	heiter.	bedeckt.

Standesamtliche Nachrichten.

Heirats-Ankündigungen. I. Maschinenschlosser Alfred Hötzel, ev., Posenerstraße 4, und Martha Kunze, ev., Posenerstraße 11. — Schlosser Karl Rother, ev., Leuthenstraße 34/38, und Gertrud Pierzchalski, kath., Kurzegasse 51. — Werkmeister Hermann Nowack, ev., Pöpelwitzerstraße 33, und Alwine Malitzke, ev., Heinrichstraße 22. — Streckenarbeiter Alfred Bienert, kath., Anderssenstr. 8, und Martha Urban, kath., Anderssenstraße 6. — Friseur Max Mücke, ev., Tschepinerstraße 10, und Klara Benichel, kath., Berlinerstr. 44a. — Schneider Oskar Scholz, ev., Posenerstraße 26, und Anna Neumann, kath., Karlstraße 1. — Bahnarzt Leo Kaufmann, jüd., Kattowitz, und Jenny Hencyska, jüd., Nikolaistraße 78. — Agent Richard Gawron, kath., Ursulinerstraße 2/3, und Rosalie Lesch, kath., Ratibor. — Schneider Josef Smolarski, kath., Alsenstraße 34, und Emma Janetzky, ev., ebendaselbst. — Kunstglaser Richard Hacke, ev., Oderstraße 14, und Minna Radomsky, jüd., Am Rathause 18. — Rangierer Emil Anders, ev., Leuthenstraße 38, und Martha Fiedler, ev., daselbst. — Restaurateur Ernst Wendriner, ev., Altbüßerstraße 24, und verw. Restaurateur Elisabeth Klose, ev., daselbst. — Schneider Joseph Böhm, kath., Anderssenstr. 15, und Marie Steinführer, kath., Alsenstraße 51. — Arbeiter Otto Hoffmann, ev., Tschepinerstraße 1, und Agnes Weitzmann, ev., daselbst. — Hausbälter Paul Gadomski, ev., Messergasse 38, und Anna Nowack, ev., Scheitnigerstraße 38. — Schmiedemeister Ferdinand Bauch, kath., Kleitendorf, und Pauline Frank, kath., Tschepinerstraße 20. — Tischler Heinrich Schöngarth, ev., Ketzerberg 28, und Mathilde Synock, ev., daselbst. — Buchbinder Albert Schröder, ev., Messergasse 35, und Luise, verw. Schneidermeister Krause, geb. Kinzel, ev., daselbst. — IV. Kaufmann Richard Ballmann, ev., Gabitzstraße 38, und Klara Scholz, ev., Hohenzollernstraße 15. — Schneider Stanislaus Holewia, kath., Antonienstr. 17, und Auguste Kleineri, ev., Freiburgerstraße 31. — Bureaudiener Josef Kirmeß, kath., Neue Schweidnitzerstraße 7/8, und Anna Frühauf, ev., Kaiser Wilhelmstraße 163.

Geburten. III. Tischler Josef Schmitt, kath., T. — Maurer Gustav Dugas, ev., T. — Arbeiter Gustav Bock, ev., S. — Brauer August Krahl, kath., T. — Schuhmachermeister Paul Zwiener, kath., S. — Maschinenschlosser Richard Schulze, ev., S. — Arbeiter Helmut Scheibel, kath., T. — Arbeiter Max Meyer, ev., T. — Arbeiter Gustav Reder, ev., S. — Handelsmann Joh. Spinarke, fr.-ref., S. — Laternenwärter Hermann Kniegel, ev., T. — Wurstmacher Eduard Pilz, ev., S. — Kutscher Karl Meisner, ev., T. — Arbeiter Karl Brau, ev., T. — Maler August Kensche, ev., T. — Steinsetzer Wilhelm Fennulla, ev., T. — Buchhalter Julius Equart, kath., S. — Kutscher Aloysius Fanulla, kath., T. — Arb. August Schütze, ev., T. — Arb. Josef Thiel, kath., T. — Hausbesitzer Herm. Kentsch, ev., S. — Schlosser Karl Kirsch, ev., S. — Arbeiter Paul Diebel, kath., T. — Arbeiter Hermann Heimeyer, evang., S. — Former Paul Tielsch, kath., T. — Former Josef Beck, kath., S. — Buchhalter Oskar Liebs, evang., T. — Arbeiter Georg Kotke, evang., S. — Arbeiter Gustav Peukert, evang., S. — Sattler Karl Heilig, kath., S. — Bäcker Johann Tichirvke, kath., S. — Arbeiter Josef Arlt, evang., T. — Schiffer Bruno Ehrlich, kath., S. — Müller Paul Hartmann, kath., T. — Arbeiter Friedrich Klatte, evang., T. — Vorschmied Karl Veis, evang., S. — Arbeiter Max Krans, kath., T. — Arbeiter Robert Patsch, evang., T. — Hutmacher Paul Neska, kath., S. — Arbeiter Karl Jänisch, kath., S. — Zimmerpolier Josef Buhl, kath., S. — Tischler Ferdinand Bacha, kath., T. — Arbeiter Robert Reike, evang., S. — Geschäftsdiener Arthur Rannoch, kath., T.

Geburten. IV. Buchhalter Arthur Hirsch, evangelisch, S. — Maurer Heinrich Palder, kath., T. — Maschinist Robert Kuntke, evangelisch, S. — Laternenwärter Jos. Hauck, kath., S. — Schneider Gustav Böhnisch, kath., S. — Vorschmied Jos. Maindok, kath., S. — Maschinenführer Gustav Niedenführ, ev., T. — Schlosser Max Handke, ev., S. — Schlosser Karl Ueberham, ev., S. — Bäckermeister Hermann Tost, ev., S. — Kaufmann Friedrich Rosenbaum, evang., S. — Apotheker Josef Matenka, kath., S. — Maurer Aug. Hartwig, kath., S. — Fleischer Karl Wittig, evang., S. — Expedient Adolf Braß, jüd., S. — Schlosser Rob. Dähnig, ev., S. — Zeichner Kurt Minkus, kath., S. — Fabrikbesitzer Johannes Kemna, ev., S. — Tischler Fritz Blach, ev., S. — Stellmacher Anton Richter, kath., S. — Regierungsassessor Dr. jur. Otto v. Rhein, evang., S. — Photograph Heinrich Götz, evang., S. — Arbeiter Josef Zimmermann, kath., T. — Kaufmann Ewald Jerchel, evang., T. — Kaufmann Georg Jacobowitz, jüd., S.

Todesfälle. I. Näherin Hedwig Arlt, 45 J. — Tischlerswitwe Auguste Dalichau, geb. Tschech, 61 J. — Joseph, S. des Laternenwärters Joseph Töpfer, 1 J. — Restaurateur Heinrich Pelbst, 67 J. — Margarete, T. des Schlossers Eduard Ulbrich, 3 M. — August, S. des Arbeiters August Gebauer, 9 J. — Metallschleifer Paul Morczinek, 22 J. — Schlosser Reinhold Troska, 41 J. — Lokomotivheizersfrau Elisabeth Wachsmann, geb. Rock, 53 J. — Zigarrenmachersfrau Pauline Sorge, geb. Wolf, 49 J. — Verkäuferin Anna Piuntke, 22 J. — Schmied Heinrich Maerisch, 66 J. — Hausbälterswitwe Susanne Zirpel, geb. Scholz, 72 J. — Tischlersfrau Emma May, geb. Klose, 25 J. — Emma, T. des Tischlers Karl May, 4 Woch. — Paula, T. des Kutschers Hermann Havek, 11 Mon. — Kaufmannsfrau Maria Tollmann, geb. Hoevtner, 52 J. — Verrebel. früh. Gasthofsbesitzer Franziska Kaul, geb. Mletzko, verw. gew. Former, 71 J. — Butterhändler Ernst Alter, 41 J. — III. Bahnmeister a. D. Paul Koerlein, 57 J. — Näherin Ida Wille, 45 J. — Rentier Eduard Standke, 66 J. — Paul, S. des Malers Hermann Sack, 1 J. — Verwitw. Tischlermeister Emilie Petzold, geb. Kipek, 73 J. — Ida, T. des Formers Josef Geißler, 9 Mon. — Arbeiterswitwe Auguste Wangor, geb. Wilde, 65 J. — Arbeitersfrau Marie Heidenreich, geb. Strietzel, 44 J. — Arbeitersfrau Ida Barth, geb. Wiese, 30 J. — Kutscher Robert Roske, 35 J. — Arbeiter Ernst Hoffmann, 75 J. — Polizeibote, früh. Schutzmann Hermann Heinze, 31 J. — Schneiderin Emma Seftel, 52 J. — Charlotte, T. des Händlers Karl Hippauf, 4 J. — Tischlersfrau Hedwig Kornetzki, geb. Heleske, 45 J. — Verwitw. Konditor Rosina Melzer, geb. Geisler, 92 J. — Früh. Dienstmädchen Martha Scholz, 26 J. — Generaloberin H. Mandel, 71 J. — Näherin Gertrud Schelske, 33 J. — Arb. Wilh. Boer, 34 J. — Martha, T. d. Arb. Julius Mumann, 1 Mon. — Waldemar, S. des Arbeiters Josef Jaschonek, 2 Mon. — Bureaudiener Josef Nitschke, 28 J. — Pens. Lehrer Robert Wollasch, 76 J. — Willi, S. des Haushälters Wilhelm Seiffert, 2 Mon. — Restaurateurin Pauline Hanke, 52 J. — Kurt, S. des Anstreichers Paul Hauke, 10 M. — Fritz, S. des Tischlers Max Wolf, 8 M. — IV. Agentenfrau Adelheid Treitel, geb. Alexander, 42 J. — Regina Laskowitz, ohne Beruf, 43 J. — Kolporteur Tranquilt Matschowsky, 64 J. — Verw. Eisenbahnbetriebssekretär Josefa Wenzel, geb. Halfter, 66 J. — Früh. Brauer August Sawitz, 70 J. — Verw. Fleischermeister Berta Jadamowitz, geb. Wenzel, 56 J. — Verw. Hotelbesitzer Emilie Lange, geb. Engel, 60 J. — Verw. Schneider Luise Stinner, geb. Gerneit, 78 J. — Walter, S. des Arbeiters Paul Küchler, 4 M. — Droschkenbesitzer August Raschdorf, 55 J.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubriken: „Aus Schlesien und Posen", das Feuilleton und „Aus aller Welt": Robert Ulbert; — für alles Uebrige, mit Ausnahme der „Neuen Welt": Franz Kühs. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Mittwoch 24. Januar
Donnerstag 25. Januar

Gebr. Barasch

Ohlauerstr. 68 – Neumarkt 17 – Ring 31/32 – Friedrich-Wilhelmstr. 12

Inventur-
Räumungs-Verkauf

1 Posten
Stickereien
Stück à 4½ Meter
Serie I Stck. 25 ₰, Serie II Stck. 40 ₰, Serie III Stck. 55 ₰

Rauschfutter Meter 25 ₰
Kleider-Orlin Meter 29 ₰
alle Farben.

Bett- und
Tischwäsche
Bezüge, bunt. Deckbett und 2 Kissen, Bezug 2.80
Bezüge, bunt mit Gimpe, Deckbett mit 2 Kissen . . . . . Bezug 3.20
Bezüge, weiss. Bastuch mit Gimpe, Bezug 2.95
Bezüge, weiß Wallis . . . Bezug 3,35
Bezüge, weiß Renforcé . . Bezug 3,45
Bettlaken . . . Stück 1,35 u. 95 ₰

1 Posten
Damen-
Glacé-Handschuhe
mit 2 Druckknöpfen
Inventurpreis Paar 95 ₰

Scheuertücher . . . Stück 9 ₰
Scheuertücher, Köper Stück 14 ₰
Scheuertücher, Prima Stück 20 ₰

Trikotagen
Herren-Normal-Hemden, alle Grössen . Stück 95 ₰
Herren-Normal-Hemden, wollgemischt, extra schwere Qual. Stück 1.75
Herren-Normal-Hosen . . . . . Paar 98 und 82 ₰
Herren-Normal-Hosen mit Satinbund, alle Grössen Paar 1.25
Frauen-Hosen mit angewebtem Futter . . . . Paar 1.10
Frauen-Normal-Hosen . . . . . Paar 1.25

Schürzen
Hausschürzen ohne Träger, mit Volant . . . . Stück 48 ₰
Hausschürzen ohne Träger, reich garniert . . . . Stück 82 ₰
Zugschürzen, zweiseitig . . . . . Stück 1.10
Hausschürzen mit Träger und Träger, großes Sortiment, Stück 1.25 und 95 ₰
Reform-Kleiderschürzen . . . Stück 1.95 und 1.35
Tändel-Schürzen, hell und dunkel

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
Stück 32 ₰	Stück 48 ₰	Stück 60 ₰	Stück 75 ₰	Stück 95 ₰

1 Posten Kinder-Schürzen, in 3 Grössen sortiert, Inventurpreis Stück 45 u. 28 ₰

1 grosser Posten
Waschstoffe
Serie I Meter 18 ₰, Serie II Meter 28 ₰, Serie III Meter 38 ₰

Emaille-Waren 35 ₰
nach Gewicht . . . . . Pfund
Emaille-Eimer, 28 cm . . . . . Stück 68 ₰
Zink-Eimer, 28 cm . . . . . Stück 65 ₰

1 Posten
Spitzen und Einsätze
in Tüll und Spachtel
Serie I Meter 10 ₰, Serie II Meter 18 ₰, Serie III Meter 35 ₰

1 Posten
Kleiderstoffe
doppelbreit, in allen Farben
Serie I, Meter 58 ₰, Serie II, Meter 78 ₰

Handtücher
Handtücher, grau, ½ Dtzd. 85 ₰ Stück 15 ₰
Handtücher, weiss mit bunten Streifen . . . . . ½ Dtzd. 1.70
Handtücher, grau Drell, 48×105 ½ Dutzend 1.70
Handtücher 48×105 Gerstenkorn ½ Dutzend 1.90
Handtücher 48×110 Damast ½ Dutzend 2.10
Servietten 65×65 Damast ½ Dutzend 1.90
Tischtücher Damast . . . Stück 1.55

1 Posten
Herren-
Glacé-Handschuhe
warm gefüttert
Inventurpreis Paar 95 ₰

Schuhbürsten . Stück 28, 24, 15 ₰
Kleiderbürsten Stück 42, 38, 34 ₰
1 Posten Pinsel zum Aussuchen Stück 3 ₰

Täglich frische
Pfannkuchen, gefüllt . . . . 12 Stück 30 ₰

Zitronen 12 Stück 32 ₰

Apfelsinen 12 Stück 39 ₰

Blumenkohl, täglich frisch . . . . Kopf 15 ₰

— Nur soweit Vorrat. —

Beilage zu Nr. 19 der „Volkswacht“.

Mittwoch, den 24. Januar 1906.

Der „rote Sonntag“.

Das kampfbereite Militär in Berlin.

Ueber die anläßlich der sozialdemokratischen Protest-Versammlungen getroffenen militärischen Maßnahmen werden von bürgerlicher Seite folgende Einzelheiten berichtet:

Die Kommandantur hatte die Stadt in ein förmliches Feldlager verwandelt. In sämtlichen Kasernen fand um 10 Uhr Vormittags Appell statt. Die Kavallerie war um diese Zeit „sattelfertig“. Die Infanterie erhielt pro Mann zehn scharfe Patronen. Urlaub wurde nicht erteilt, die Kirchenparade fiel vollständig aus. Das Schloß soll bis Montag früh unter Kavallerie-Bewachung bleiben. Ebenso wie Berlin waren auch die Vororte militärisch besetzt. Nach Weißensee hinaus war bereits am frühen Morgen das Garde-Kürassier-Regiment ausgerückt, in den östlichen Vororten war ein Infanterie-Regiment aus Küstrin eingetroffen. Weitere Regimenter des 3. Armeekorps waren zur Besetzung der übrigen großen Ortschaften in der Umgebung Berlins abkommandiert. Auch das Polizeipräsidium hatte weitgehende Vorkehrungen zum energischen Einschreiten bei etwaigen Exzessen getroffen. Die gesamte Schutzmannschaft stand im Dienst. — Alles umsonst, alles umsonst.

Wahlkampf und Demonstrationen in Chemnitz.

Zur Nachwahl im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise zeigt sich ein ungemein reges Interesse. Für den 20. und 21. Januar waren im 16. Reichstags-Wahlkreise wie anderwärts auch Volksversammlungen angemeldet worden, in denen über Wahlrechts- und Verfassungskampf gesprochen werden sollte. Die Einberufer wurden überall an Polizeistelle beschieden, daß Volksversammlungen mit diesem Thema verboten, dagegen Wählerversammlungen mit dem Thema: „Die bevorstehende Reichstagswahl“ erlaubt würden. Dessen hatten sich die Genossen aber schon versehen und sie meldeten sofort Wählerversammlungen mit entsprechender Tagesordnung an.

Unser Kandidat, Genosse Roske, stellte sich in einigen Versammlungen, deren 11 abgehalten wurden, seinen Wählern vor. Alle Versammlungen waren so stark besucht, daß die Lokale zum großten Teile schon vor Beginn polizeilich gesperrt waren. Ueber „Die bevorstehende Reichstagswahl“ sprachen die Genossen Reichstagsabgeordnete Lipinski-Leipzig, Grenz-Leipzig, Goldstein-Zwickau und andere. Von allen wurde auf die glückliche Lage hingewiesen, in der sich der 16. Wahlkreis zur Zeit befindet. Da konnten die Versammlungen nicht verboten werden, wie anderswo an allen Ecken und Enden Sachsens und Preußen-Deutschlands am 21. und 22. Januar. Aller Augen im Deutschen Reiche sind gerichtet auf den 16. Wahlkreis in Sachsen, wo keine gewöhnliche Nachwahl stattfinden soll. Um eine Protest-Wahl handelt es sich. Durch massenhaft gesteigerte Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels gelte es, Protest zu erheben gegen alle Bedrückung und Unterdrückung des arbeitenden Volkes. Ein Menetekel soll der Ausfall der Wahl der herrschenden Gesellschaft sein.

An den Lippen der Referenten hingen die Tausende der Zuhörer, die Begeisterung aus den trefflichen Worten schöpften und tosender Beifall folgte den Vorträgen. Und Einverständnis herrschte überall, als die Versammlungsleiter vor Schluß der Versammlungen die Parole ausgaben, der Polizei und dem mit scharfen Patronen ausgerüsteten, des Befehls gewärtigen, bereitgehaltenen Militär keine Veranlassung zum Einschreiten zu geben. Und dann vollzog sich in gewohnter Ruhe der Abzug der Tausende. Daß das Straßenbild belebter wird, wenn solche Menschenmassen die Straßen entlang ziehen, ist natürlich und kann nach jeder größeren Versammlung beobachtet werden. Ganz besonders aber fällt der Zug der Versammlungsteilnehmer nach dem Stadtinnern vom Volkshause aus auf, da von hier aus nur eine Straße die Verbindung nach der Stadt vermittelt. Inmitten dieser Straße befindet sich eine Polizeiwache. Hier stellten sich an den Dezembertagen zahllose Polizeibeamte so quasi an die Spitze der heimgehenden „Demonstranten“, die dann von berittenen Schutzleuten im Stadtinnern empfangen wurden. Dann folgten Absperrungen verschiedener Straßen, die Menge staute, wurde warm, Rufe wurden laut, Differenzen mit der Schutzmannschaft kamen vor, kurz: Die Straßendemonstration war fertig. Entstanden war sie nur durch das unbegreifliche Verhalten der Polizei. Der beste Beweis für diese Behauptung ist erbracht worden durch die Abwickelung der Dinge am gestrigen 21. Januar. Man hatte sich vorgesehen. Polizei zu Fuß und beritten, das Militär, Infanterie und Kavallerie, stand bereit. Aber die Polizei ließ sich nicht sehen, als die Versammlungsbesucher sich in Massen nach der Stadt zu bewegten; in der Stadt gab es keine Absperrung, die Massen konnten überall unbehindert passieren und fanden so keinen Anlaß, sich anzusammeln. Alles ging ruhig ab, trotz der ungeheuern Erregung, die durch die Bekanntmachung des Polizeidirektors an den Anschlagsäulen, durch die Androhung von Gefängnis- und Zuchthausstrafen entstanden war. Kein störender Zwischenfall ist bekannt geworden. Die Disziplin der Arbeitermassen hat sich glänzend bewährt. Hoffentlich lernt aus diesem musterhaften Verhalten der Arbeiterschaft auch die Polizei, daß sie in Zukunft alles vermeidet, was wie früher zu unnötigen Reibereien führt. Das Volk ist mündig und selbständig, besonders aber die sozialdemokratisch erzogene Arbeiterschaft.

So ist denn die Wahlbewegung im 16. Wahlkreise von der Arbeiterschaft würdevoll eingeleitet worden. Sie ist sich der Bedeutung der Wahl bewußt und wird bestimmt am 13. Februar durch den Stimmzettel so lauten Protest erheben gegen Klassenherrschaft, Klassenwahl und Volksbedrückung, daß den Herrschenden noch lange die Ohren gellen werden! Glück auf!

Aufgelöste Russen-Sympathie.

Eine Versammlung in Elberfeld wurde in dem Augenblicke des Sympathiebeschlusses für die russischen Revolutionäre aufgelöst. Die Verlesung der Resolution war vorher untersagt.

In Herne wurde ebenfalls eine Versammlung wegen des Wortlauts der Resolution zu Gunsten der russischen Revolutionäre aufgelöst. Eine zweite Resolution wurde verboten. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Die Solidarität der Oesterreicher.

In einer sehr stark besuchten Wiener Volksversammlung feierten die sozialdemokratischen Arbeiter Wiens den Jahrestag des Ausbruches der russischen Revolution. Abg. Dr. Adler hielt die Gedenkrede. Sodann schilderte der russische Sozialist Toplow die Vorgänge in Rußland, insbesondere den Aufstand in Moskau. Nach Beschließung einer Sympathiekundgebung für die russischen Revolutionäre, veranstalteten die Teilnehmer der Versammlung eine Kundgebung für die im Wahlkampf stehenden Arbeiter Deutschlands, indem sie unter zahlreicher Beteiligung und Vorantragung roter Fahnen, sowie Hochrufen auf die deutschen Arbeiter durch die Maria-Hilfstraße zogen.

Deutscher Reichstag.

25. Sitzung, Montag, den 22. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Freiherr v. Stengel, Dr. Koch, Dr. Richberding.

Die Gesetzentwürfe betreffend die Statistik des Warenverkehrs und betr. die Wertbestimmung der Einfuhrscheine im Zollverkehr werden ohne Debatte angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mk.

Abg. **Oertel** (natl.) erklärt, daß seine Freunde für Verabschiedung der Vorlage im Plenum stimmen würden, da sie ja bereits im vergangenen Sommer durchberaten sei, unter Währungsfragen auch durch sie nicht berührt werde. Bei der Ausgabe kleinerer Banknoten nach dem Muster der Reichskassenscheine handele es sich nur um eine Frage der Opportunität.

Abg. **Marcour** (Zentr.) beantragt Verweisung an die Budgetkommission und fragt, weshalb nicht gleichzeitig eine Novelle zum Gesetz betreffend die Reichskassenscheine vorgelegt sei.

Abg. Graf **Kanitz** (kons.) tritt für Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission ein. Der wahre Grund der Vorlage sei, daß der Metallbestand der Reichsbank, der viel geringer als der der Bank von England und Frankreich sei, entlastet werden solle.

Abg. **Dr. Arendt** (Rpt.): Da 1910 das Privileg der Reichsbank abläuft, so haben wir keine Veranlassung, dieser Aktiengesellschaft jetzt auch Vorteile zu gewähren ohne Gegenleistung. Die Durchführung dieser Vorlage würde die Reichsbank nur noch mehr schwächen, dabei stehen ihre Diskontsätze schon jetzt mit denen der Balkanstaaten auf gleicher Höhe. Am besten wäre es, die 120 Millionen Gold im Juliusturm der Reichskasse zu überweisen. Statt diese Vorlage zu bringen, hätte man die unbequemen Fünfmarkstücke abschaffen, die Taler wieder einführen und die Zehnmark-Goldstücke in vermehrter Zahl prägen sollen.

Staatssekretär Graf **Posadowsky**: Ein Vergleich der deutschen Reichsbank mit türkischen Verhältnissen wird in der deutschen Finanzwelt nur ein Kopfschütteln hervorrufen. Die Reichsbank ist nicht ein reines Aktienunternehmen, sondern auch ein Reichsinstitut. Nimmt der Verkehr die kleinen Banknoten auf, so können schädliche Folgen der Vorlage nicht eintreten. Nimmt der Verkehr sie nicht auf, so liegt darin der Beweis, daß er sie nicht nötig hat. Durch die Steigerung der Goldproduktion auf der ganzen Erde sind die Goldreserven der Reichsbank sehr gestärkt, wie wir aus geologischen Gründen immer vorausgesagt hatten. Ich habe die Bimetallisten nie verstehen können, die behaupten, die Erde sei goldleer. (Heiterkeit.) Darauf, daß das Gold, welches den neu auszugebenden Noten entspricht, nicht ins Ausland abfließt, haben wir keinen Einfluß. Das hängt von den wirtschaftlichen Verhältnissen ab. Sind diese gut, so fließt das Gold aus dem Auslande nach Deutschland. Erleben wir eine Krise, so fließt Gold ab. Es ist behauptet, es gäbe andere Mittel. Ich würde den Herren dankbar sein, wenn sie mir solche angeben könnten. Gold aus dem Auslande muß man doch wieder mit Gold kaufen. (Zuruf rechts: Nein, nein!) Den Juliusturm werden wir nicht herausgeben. — Es ist auf die Gesundheitsschädlichkeit der Banknoten hingewiesen. Ich kann nicht ganz einsehen, weshalb ein Fünfzigmarkschein gesundheitsgefährlicher sein soll als ein Hundertmarkschein. (Heiterkeit.) Es ist vielleicht sehr unangenehm, wenn man nur einen Fünfzigmarkschein hat und einen Hundertmarkschein braucht. (Heiterkeit.) Das kann sogar gesundheitsschädlich sein. (Heiterkeit.) Bis zur Beendigung des Reichsbankprivilegs 1910 dürfen wir mit Reformen nicht warten. Die Reichsbank hat unserm Verkehr unschätzbare Verdienste geleistet und erfreut sich der allergrößten Anerkennung in der Geschäftswelt. (Abg. v. Kardorff: Ach, du lieber Gott!) Es liegt nicht der geringste Grund vor, an dem Wesen der Reichsbank etwas zu ändern. (Beifall links.)

Abg. **Kaempff** (Frs. Vpt.): Von einem guten Geschäft der Reichsbank kann nicht die Rede sein. Die Bank hat auch stets die öffentlichen Interessen über die der Aktionäre gestellt. Die Ereignisse von 1866 und 1870 zeigen, daß an eine Inanspruchnahme der 120 Millionen Mark des Juliusturmes nicht zu denken ist. Da wir unser Gold nicht im Lande finden, sondern im Auslande kaufen müssen, brauchen wir eine gute Export- und Wirtschaftspolitik. (Lebhafte Zustimmung links.) Sobald die Finanzen des Reichs besser sind, wird man auch größere Reserven in den Goldbeständen der Reichsbank finden. Man darf die Ausgabe kleiner Banknoten nicht mit der Zettelwirtschaft der fremden Staaten vergleichen. Von den viertausendzweihundert Millionen Mark der Bank von Frankreich, die in Banknoten ausgegeben sind, entspringen nur 600 Mill. Mk. dem Kreditbedürfnis, die übrigen 3600 Mill. Mk. lediglich der Angewöhnung des Publikums. Diese hat die unvergleichliche Position geschaffen, die sich namentlich 1870/71 bewährt hat, denn für die Position der Nationalbank ist die Höhe ihres Goldvorrats ausschlaggebend. Die Vorlage ist geeignet, die Position der Reichsbank zu stärken. Im Interesse einer schnellen Erledigung sind wir für Ueberweisung an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern. (Lebh. Beifall links.)

Reichsbankpräsident **Dr. Koch**: Wäre die Reichsbank ein reines Aktienunternehmen gewesen, so wäre die letzte Diskonterhöhung nicht erfolgt, denn die Vertreter der Großbanken waren dagegen, sie wurde trotzdem beschlossen mit Rücksicht auf die verfassungsmäßige Stellung der Bank. Die Ansprüche, welche in dem letzten Jahre an unser Institut gestellt wurden, sind ohne gleichen in seiner Geschichte. (Hört, hört! links.) Die Aufwärtsbewegung in Handel und Industrie ist notorisch so groß, wie nicht einmal in der Periode des großen Aufschwungs der 90er Jahre. Wenn man uns die Bank von Frankreich als Muster hinstellt, so kann man auch sagen, daß es ein Luxus ist, so enorme Vorräte liegen zu lassen.

Abg. **Gamp** (Rp.): Die Diskonterhöhung bedeutet eine schwere Belastung der kleinen Geschäftsleute und der Landwirte. Mit Recht haben die Abgg. Dr. Arendt und Büsing den Grund dafür in dem mangelnden Geldbestand der Reichsbank gesucht. Die Sozial-

Die Wählerlisten in allen preußischen Landgemeinden

liegen vom 15.—30. Januar zur Einsicht bei den Gemeindevorstehern auf. Wir ersuchen alle Genossen auf dem flachen Lande, umgehend eine genaue Durchsicht dieser Listen veranlassen zu wollen, soweit das noch nicht geschehen sein sollte. Wer nicht in der Liste steht, darf nicht wählen, unter Umständen kann eine Stimme entscheiden.

Lobe-Theater.

Das Lobetheater hat sich nun einmal definitiv dem Operettenteufel verschrieben. Wir wollen uns freuen, wenn dort stets so graziöse und fidele Sprühteufelchen wie die Hausgeister der Operette „Girofflé-Girofla“ von Lecocq ihr Wesen treiben. Prickelnde Musik, ein toller Verwechslungstext voll pointierter Zwei- und Eindeutigkeiten, es langte hin, um ein Sonnabendpublikum zu rauschendem Beifall fortzureißen. Die Hauptrollen waren in den besten Händen. Fräulein Förster, die das Zwillingspaar Girofflé-Girofla darstellen hatte, gestaltete die an Sinnesart durchaus verschiedenen Schwestern höchst amüsiert und glaubhaft. Herr Blank stellte einen urwüchsigen zähnefletschenden Schaubuden-Neger auf die Bühne. Am meisten überraschte unsere treffliche Charakterspielerin Frau Maeder-Steegmann in diesem Rahmen. Sie bewegte sich höchst ungeniert im Operettenschritt, ja sie tanzte sogar, so daß man an den Grenzen ihrer Begabung ganz irre wurde. Nur ihren Gesangspart hatte die mitleidige Regie zur Unkenntlichkeit zusammengestrichen. Das Orchester leitete Herr Kapellmeister Rosenberg mit gewohnter Verve. Dem unverwüstlichen Werkchen läßt sich in dieser schmuck ausstaffierten Gestalt ein langes Leben prophezeien. x.

Aus aller Welt.

Schiffsunfälle. Vor der Mündung des Kaiser Wilhelm-Kanals bei Holtenau sank die Hamburger Segelschute „Elsbeth“, die mit Mehl von Neumühlen nach Hamburg unterwegs war. Die Mannschaft wurde gerettet. — Der Dampfer „John Brinkmann“ ist infolge eines Zusammenstoßes bei Kilometer 12 im Kaiser Wilhelm-Kanal gesunken. Infolgedessen können den Kanal bis auf weiteres nur Schiffe bis zu 15 Meter Breite und bis zu 6,5 Meter Tiefgang passieren. Bergungsarbeiten sind im Gange. — Schauplatz eines besonderen Abenteuers war der Große Belt. Auf dem Eiland Sprogö strandete, nach dem „B. T.“, der Fischdampfer „Seehund“. Der Bergungsdampfer „Helsingör“ schleppte ihn ab und brachte ihn nach dem Hafen von Korsör. Beide Schiffe waren durch eine Schlepptrosse vereinigt. Nachts ließ der Kapitän des Fischdampfers, anscheinend um den Bergelohn zu sparen, die Trosse kappen und fuhr unbemerkt davon. Ein Lootse mußte unfreiwillig die Flucht mitmachen. Unterwegs lief der Flüchtling ein Fischerboot an und ließ den Lootsen von Bord schaffen. Inzwischen hatte der Bergungsdampfer die Verfolgung aufgenommen und sich dem „Seehund“ genähert. Sobald dieser den „Feind“ bemerkte, gab er Volldampf, flüchtete nordwärts und entkam. — In der Nacht zum 21. d. M. ereignete sich an Bord des brasilianischen Linienschiffes „Aquidaban“ in Rio de Janeiro eine Explosion. Das Schiff ist gesunken. Die ganze Besatzung, ungefähr 300 Mann, soll, mit Ausnahme eines Offiziers, der gerettet sein soll, umgekommen sein.

Eine Frau und drei Kinder ertrunken. Wie die „Neuen Westpreußischen Mitteilungen“ melden, sind auf dem Dorfsee in Wentfin, Kreis Schwetz, acht Personen eingebrochen. Vier von ihnen sind gerettet worden, **eine Frau und drei Kinder sind ertrunken.**

18 Tote — 40 Verletzte. Wie aus Philadelphia gekabelt wird, sind bei einem durch falschen Feuerlärm in der Sankt Pauls-Kirche der Baptisten-Neger-Gemeinde hervorgerufenen Entsetzen **18 Personen getötet und 40 verletzt worden.** Die große Menge der zu Schaden gekommenen Personen erklärt sich daraus, daß beim Hinausdrängen von oben ein Treppengeländer brach und viele Personen die Treppe hinunterstürzten.

Durch einen schlechten Scherz in den Tod. Wie aus Köln gemeldet wird, kehrten dort drei etwa 20jährige Mädchen von einer Festlichkeit zurück, wobei sie in ausgelassener Stimmung über den Bürgersteig tanzten. In jenem Augenblick stießen sie ein Mädchen ab, als ein elektrischer Wagen heranfuhr. Das Mädchen geriet unter den Wagen und wurde sofort getötet. Die Uebeltäterinnen entkamen unerkannt.

Ueber ein neues Lawinenunglück wird aus Domodossola in den apenninischen Alpen gemeldet: Unweit des Tosawasserfalles wurden fünf Menschen von einer Lawine verschüttet. 100 Bauern begannen Rettungsversuche, die wahrscheinlich erfolglos sein werden.

Verbrannter Bahnpostwagen. Der Freitag Nachmittags 3 Uhr 50 Min. von Ostende abgegangene, nach Herbesthal bestimmte Zug entgleiste in der Nähe von Gent. Der Postwagen geriet in Brand und wurde mit seinem ganzen Inhalt — der von Dover gekommenen Post — vollständig zerstört. Die Post bestand aus 25 Säcken mit gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen. Vier Zugbeamte sollen verletzt sein.

Ein Wagen der Brooklyner Hochbahn abgestürzt. Aus Brooklyn wird gemeldet: Auf der Hochbahn entgleiste ein Zug, wobei der hinterste Wagen, der mit Fahrgästen dicht besetzt war, aus einer Höhe von 35 Fuß auf die Straße hinunterfiel und vollkommen zertrümmert wurde. Die Trümmer gerieten in Brand, doch gelang es, die Fahrgäste zu retten, ehe sie den Flammen zum Opfer fielen. Bei dem Unfall sind zwölf Personen verletzt und eine getötet worden.

Humor in der Schule. In der „Straßburger Post“ werden folgende Stellen aus Aufsatzheften der Oeffentlichkeit übergeben: Eine zehnjährige Schülerin leistete sich bei der Beschreibung eines germanischen Gehöftes folgende ahnenstolze Bemerkung: „Die Germanen waren ein kräftiges Volk; sie hatten oben ein Loch, das Windauge genannt, um Sonne und Wind hereinzulassen.“ Eine andere schrieb folgenden geheimnisvollen Satz: „Als die Männer die Bärenpelze abgezogen hatten, da nahmen die Männer die Pelze und zogen sie an.“ In derselben Klasse erzählte ein Mädchen: „Siegfried stand am Lindenbrunn und wartete auf seine Nachkommen.“ Wer auch die älteren, elf- und zwölfjährigen Kinder sorgen dafür, daß die Arbeit des Heftverbesserns nicht zu öde werde. Bei der Schilderung des Jahrmarktes ließ ein Mädchen die Henne krähen, ein anderes schrieb: „Dort standen Frauen mit Nähnadeln, Lampenschirme und Postkartenbändier; weiter unten, auf Stroh ausgebreitet, boten die Geschirrhändler ihre Ware feil.“ In einem Aufsatz: Auszug zum Kreuzzug fand sich die Stelle: „Die Kopfbedeckung der Ritter besteht aus einem Eisenhut oder aus einer Ringelhaube, manche haben auch ein Nasenbein am Hut befestigt.“ Das Nasenband macht übrigens mancher aus der Klasse zu schaffen. „Einige haben ein Nasenband, andere haben Eisenhüte,“ schrieb ein Mädchen. Und ein anderes gar: „Die Kreuzfahrer tragen auf dem Haupte Eisenhauben; einige sind mit Nasen versehen.“ Ueber das Thema „Vom Grüßen“ äußerte sich eines unserer kleinen „Kirchenlichter“ u. a. wie folgt: „Gewöhnlich zieht man den Hut. Anders ist es, wenn die Herren eine schwache Kopfbedeckung oder dünne Haare haben, dann ist es nicht unhöflich, wenn sie den Hut nicht ziehen. Die beste Art des Grüßens ist die mit dem Herabnicken des Kopfes.“

Literatur.

Von der **Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift**, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1.20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 3. Heft des zweiten Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat:

Glossen: Der 21. Januar. — Der innere Moltke. — Dreiklassenrecht. — Die vergessene Monarchie. — Anschauungsunterricht. — Aus der besten der Welten. — Leute und Männer. — Paul Göhre: Schulunterhaltungsgesetz und Massenaustritt aus der Landeskirche. — Georg von Vollmar: Wie es in Bayern zur Wahlreform kam. — Engelbert Pernerstorfer: Das allgemeine Wahlrecht in Oesterreich. — Lily Braun: Taubstumm?! — Karl Heriling: Ein Antipode des Zeitgeschmacks. — Hans Ostwald: Frau Meyen. Spiel oben aus einem Werdegang.

demokraten scheinen ihren Widerspruch gegen die Vorlage fallen gelassen zu haben. (Lachen bei den Soz.) Wie konnte der Diskont in drei Monaten um 100 Proz. steigen? Wahrscheinlich hat die Börse erhebliche Anforderungen gestellt. (Zustimmung des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch.) Sind denn unsere Ersparnisse dazu da, nur der Emission exotischer Werte Vorschub zu leisten. (Bravo! rechts.)

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: In der Ausprägung von Silbermünzen sind wir bis an die äußerste Grenze des gesetzlich Zulässigen gegangen. Nach Annahme dieses Gesetzes werden wir auf die Rückziehung der Reichskassenscheine von 50 Mk. aus dem Verkehr Bedacht nehmen, wir können diese Zurückziehung aber nur allmählich vornehmen. Die Höhe der umlaufenden Schatzanweisungen bedauert niemand lebhafter als ich. Aber es fehlt uns eben an den Mitteln, um die laufenden Bedürfnisse des Reichs zu befriedigen. Dagegen hilft nur die Wiederherstellung der Ordnung im Reichshaushalt. Helfen Sie mir in Bälde dazu zu gelangen. (Bravo! rechts.)

Abg. **Mommsen** (freis. Vgg.) billigt den Zweck der Vorlage, die Vermehrung der kleinen Umlaufsmittel und ist für Beratung durch eine besondere Kommission, da es sich weder um eine Einnahme, noch um eine Ausgabe des Reiches handele und die Sache also nicht vor die Budgetkommission gehöre. Herr Dr. Arendt sollte sich doch nicht so festlegen, da er im Jahre 1910 vielleicht selbst Reichsbankpräsident ist. (Heiterkeit.) Die Diskontpolitik der Reichsbank ist ein so schwieriges Thema, daß nur Fachleute, die Tabellen der Reichsbank vor Augen, nutzbringend darüber diskutieren können. Der niedrige Diskont der Reichsbank im vorigen Sommer hing mit dem russisch-japanischen Kriege zusammen und war eine Ausnahmeerscheinung. Die Ueberweisung an die Budgetkommission würde das Zustandekommen der Vorlage sehr erschweren, da die Kommission zu sehr überlastet ist. (Bravo! links.)

Abg. **Büsing** (natlb.) steht der Vorlage strikt ablehnend gegenüber, ist aber mit ihrer Ueberweisung an eine besondere Kommission einverstanden.

Abg. **von Kardorff** (Rp.) sieht kein Bedürfnis für die Vorlage, hält sie aber auch nicht für wichtig genug, um dagegen zu stimmen. Wenn die Ausgabe von 20 Mk.-Banknoten aus der Vorlage gestrichen wird, so wäre ich eventuell in der Lage, ihr zuzustimmen. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** bedauert, daß unsere Reichs- und Staatspapiere einen niedrigeren Kurs haben, als die Papiere anderer Staaten. Diese Staaten haben aber nur dadurch die besseren Kurse ihrer Papiere erreicht, daß sie nach Lage ihrer Gesetzgebung gewisse öffentliche Kassen und Institute zwingen können, einen erheblichen Teil ihres Vermögens in Staatspapieren anzulegen.

Reichsbankpräsident Dr. **Koch** polemisiert gegen den Abg. v. Kardorff. In den Fragen der Silberwährung und der Bankorganisation ist Herr v. Kardorff kläglich unterlegen. (Unruhe rechts.) Ueber Bankpolitik, Goldreserve usw. scheinen eigentümliche Begriffe in seinem Kopfe zu herrschen. (Erneute Unruhe rechts.)

Abg. **Dahlem** (Ztr.) beklagt die Diskontierhöhung, wünscht Vermehrung des Silbergeldes, verlangt in der gegenwärtigen Vorlage eine Höchstgrenze für die Ausgabe von Banknoten und wendet sich gegen eine Verminderung der Kassenscheine.

Staatssekretär Freih. **v. Stengel:** Eine Verminderung der Reichskassenscheine ist nicht beabsichtigt. Es könnte sich nur um Abschaffung der Kassenscheine zu 20 und 50 Mk., um Schaffung von Kassenscheinen zu 10 Mk. und Vermehrung der Scheine zu 5 Mk. handeln.

Abg. **Mommsen** (freis. Vgg.): Daß der Zinsfuß in Deutschland so viel höher steht als in Frankreich, beweist nur, daß Handel und Industrie bei uns in Blüte stehen und daher viel Geld bedürfen. Die Presse weist immer auf den großen Goldvorrat in der Bank von Frankreich hin. Aber ein solcher Goldvorrat macht ein Land nicht selig. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. **Marcour** (Zentr.): Herr Mommsen schwärmt ja sehr für die Vorlage. Denkt er vielleicht, daß die neuen 20 Markscheine in erster Linie zu Diäten für die Reichstagsabgeordneten bestimmt sind? (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. **Arendt** (Reichsp.) nennt den Reichsbankpräsidenten grob (Präs. Graf Ballestrem erklärt das für unstatthaft) und tritt für höfliche Umgangsformen im Verkehr zwischen Reichstag und Bundesrat ein. Außerdem spricht er über Silberwährung.

Staatssekretär Graf **Posadowsky** betont erneut die Möglichkeit, daß neue Goldlager entdeckt werden. Der absolute Goldbestand ist in Deutschland höher als in Frankreich, auf den Kopf der Bevölkerung kommt allerdings in Frankreich ein höherer Betrag.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Marcour (Zentr.) auf Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission wird zurückgezogen. Die Vorlage geht gemäß dem Antrag Graf Kanitz an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über den öffentlichen und privaten Versicherungsantrag.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. **Nieberding:** In der Versicherungsgesetzgebung marschiert Deutschland an der Spitze der Kulturstaaten. Die Zwangsprämien bei der Feuerversicherung betragen im Durchschnitt [illegible] Millionen, für Hagelversicherung 40 Millionen, für Lebensversicherung 96 Millionen, alles allein für Zwecke wenigster Versicherungsweise. Wurden im [illegible] die Millionen eine Zahl (Hört, hört!) während die direkten Steuern im Jahre 1904 [illegible] Millionen betrugen. [illegible] Feuerversicherung [illegible] Millionen, durch die Hagelversicherung [illegible] Millionen, durch die Lebensversicherung [illegible] Millionen Kapitalien [illegible] gebracht, [illegible] eine Summe, die [illegible] ist als die preußische [illegible] Verwaltungsbericht [illegible] Entwurf die Vertragsfreiheit. [illegible] nicht übernehmen, wenn [illegible] Versicherungen [illegible] Versicherung [illegible] Arbeiterversicherungsgesetze [illegible] Landwirtschaften [illegible] Interessen der Versicherten [illegible] Die Gesellschaften [illegible] Publikum nur das Schlechte und [illegible] über den Einzelnen überlassen [illegible] Sie, die Sozialdemokraten, [illegible] (Lebh. Beifall.)

Abg. **Heine** (Sozialdemokrat):

Sie sind prinzipielle Anhänger der Verstaatlichung des gesamten Versicherungswesens. Dieses Gesetz bringt uns die Vorlage nicht näher, [illegible] und [illegible] Verschärfung, indem sie die [illegible] Kommissionen betreffen. Wir müssen uns wenden gegen die [illegible] Kontrolle der Hilfskassen und gegen die [illegible] Macht, die den einzelstaatlichen Behörden erteilt wird. Es fehlt an Bestimmungen, daß die [illegible] Verhältnisse [illegible] zu erfüllen, [illegible] oder [illegible] Interesse mitwirken werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Trimborn** (Zentrum) bezweifelt bei allgemeinen die Vorlage [illegible], [illegible] daß die Verfall der Versicherungssumme bei Selbstmordversuchen gesetzlich festgelegt werde. (Beifall im Zentrum.)

Hierauf vertagt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Dienstag 1 Uhr. (Vorher Interpellation der Zentrumspartei betr. Verletzung des Beichtgeheimnisses, nachher erste Lesung des Etats und Gesetzentwürfe.)

Schluß 4½ Uhr.

Das Abgeordnetenhaus

verhandelte gestern zunächst eine Interpellation des Zentrums über die Bespitzelung der katholischen Pfaffen durch den preußischen Gendarmen. Die wenigen Abgeordneten, die gewagt hatten, als Erforene des Dreiklassenwahlrechts dem roten Sonntag in Berlin zu trotzen, brachten der Frage nur sehr geringes Interesse entgegen. Nachdem der Kultusminister Studt eine Erklärung des Inhalts verlesen, daß in Preußen nicht nur die katholischen Geistlichen bespitzelt würden — sehr glaubhaft! —, daß ein „ordentlicher" Staat ohne die staatserhaltende Kunst des Schnüffelns nicht auskommen könne, und daß in dem ganzen Verhalten der Regierung ein System überhaupt nicht läge, gaben sich auch die Interpellanten zufrieden und das Haus beschloß, die Besprechung zu beenden.

Es folgte die erste Lesung einer Novelle zum Berggesetz, die das seit 1855 total veraltete Statut der Knappschaftskassen reformieren, vereinheitlichen und verbessern will. Zum großen Aerger der Scharfmacher sollen die Arbeiter danach sogar ihre Vertreter zur Generalversammlung und zum Vorstand der Knappschaftskasse nach dem direkten und geheimen Wahlrecht küren. Der nationalliberale Scharfmacher Hilbck, der konservative Stackmann und der freikonservative Breslauer Abgeordnete Herr Dr. Wagner, benutzten die Gelegenheit, um ihren tiefen Kummer über „die schlechten Erfahrungen" mit dem allgemeinen Wahlrecht auszuseufzen. Zum Gesetz selbst sprachen die Nonnommiearbeiter des Zentrums August Brust und der Gewerkvereinler Goldschmidt. Sie rügten mit Recht die Geringfügigkeit des Reformchens, das die 79 Knappschaftskassen in ihrer Zersplitterung fast unangetastet bestehen läßt und den Arbeitern beim Stellenwechsel ihre Pensionsansprüche nur ganz ungenügend sichert. Eine Kommission von 21 Mitgliedern wird das Gesetz weiter verschlechtern. Morgen beginnt die zweite Lesung des landwirtschaftlichen Etats.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Januar.

Ein moralischer Katzenjammer

von ganz anständiger Qualität hält jetzt seinen Einzug in die bürgerlichen Schreibstuben, in denen man bis zum Sonntag früh den ehrsamen Spießbürgern mit Schreckgespenstern graulich machte. Einer von denen, die am tiefsten reingefallen sind, ist der brave „General-Anzeiger", der vorher seiner Sucht nach Skandal so munter gefrönt hatte. Man lese nur folgende Zeilen aus seiner Montag-Ausgabe:

Ruhig verlief im allgemeinen, wie aus den nachfolgenden Berichten zu ersehen ist, der letzte Sonntag. In diesem Sinne lautete ja auch die von den sozialdemokratischen Führern ausgegebene Parole. **Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn über die von den Sicherheitsbehörden geplanten, für gewisse Möglichkeiten ja auch bekannten, gesetzlich vorgesehenen Maßnahmen gar nicht so viel geschrieben worden wäre.** Ist das Sechs-Millionen-Volk wirklich schon so weit, um sich von höchstens dreiviertel Millionen „zielbewußten Genossen" derartig hypnotisieren zu lassen?

Wahrhaftig, gerade dieses Skandalblatt hat Ursache, sich über das Zuviel am Tratsch und über das Hypnotisieren der Bürger zu beklagen. Denn eine Nummer zuvor hatte es mit folgendem himmelschreienden Blödsinn seine bedauernswerten Leser traktiert:

„Das Publikum kennt leider zu wenig diese und andere Verordnungen, welche sich mit der Vorbeugung oder Unterdrückung von Tumulten beschäftigen. Wir machen daher hier noch auf folgendes aufmerksam: „Bei entstehendem Tumulte ist jeder Hauswirt, oder derjenige, der seine Stelle versieht, sobald er von dem Auflaufe Nachricht erhält, verpflichtet, sein Haus zu verschließen, und so lange der Auflauf nicht gestillet ist, solchen im Hause befindlichen Personen den Ausgang zu verwehren, von welchen zu besorgen ist, daß sie aus Neugier oder böser Absicht den versammelten Volkshaufen vermehren könnten. Es muß aber dafür gesorgt werden, daß den nach Hause Zurückkehrenden der Eingang nicht verwehrt werde. — Gleichmäßig sind Eltern, Schullehrer und Herrschaften verbunden, ihre Kinder, Zöglinge und Gesinde zurückzuhalten, und ihnen unter keinerlei Vorwand zu gestatten, die Volksmenge durch ihr Hinzuwirken zu vergrößern. Die Besitzer und Leiter von Fabriken, Handwerksmeister rc. sind verpflichtet, solche Vorkehrungen zu treffen, daß ihre Arbeiter (!), Gesellen (!), Lehrlinge und Tagelöhner verhindert werden, sich aus den Werkstätten und Wohnungen zu entfernen. Die Mieter, Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten, welche den (vorstehenden Bestimmungen entsprechenden) Anordnungen der Hauswirte usw. nicht Folge leisten, sind strafbar, andererseits aber auch die Hauswirte, Arbeitgeber usw., falls durch deren Nichtbeachtung obiger Vorschriften die Zahl der Tumultuanten eine Vermehrung erfahren hat. — Beim Entstehen von Tumulten müssen alle in der Nähe befindlichen Gastwirtschaften, Tanzböden und sonstige Verkaufsstellen von Spirituosen sofort geschlossen werden und dürfen nicht eher wieder geöffnet werden, als bis Ruhe eingetreten ist. Finden bei einer Zusammenrottung oder einem Zusammenlaufe von Menschen durch offene Gewalt oder durch Anwendung der dagegen getroffenen gesetzlichen Maßregeln Beschädigungen des Eigentums oder Verletzungen von Personen statt, so haftet die Gemeinde, in deren Bezirke die Handlungen geschehen sind, für den dadurch verursachten Schaden. Ferner haften aber auch namentlich die Urheber, sowie alle diejenigen solidarisch, die sich eine gesetzwidrige Handlung haben zu schulden kommen lassen, und auch, wie oben schon gesagt, diejenigen Zuschauer, die sich nach Einschreiten der bewaffneten Macht nicht sofort entfernt haben."

Wer in so unverantwortlicher Weise seine Leser mystifiziert und zum Affen hält, der hat das Recht, sich zu beschweren über die viele Schreiberei, die das Spießertum verjagt. Kein Wunder, daß die Generalanzeigerleser in Scharen zur „Volkswacht" übergehen.

Weil alle Welt über die vergeblichen Maßnahmen der Behörden sich belustigt, fühlt wenigstens die „Schlesische Zeitung", die lange genug alle Behörden aufzuputschen unternommen hat, das Bedürfnis, sie gegen Spott und Verärgerung zu schützen. Sie stimmt also folgenden Lobeshymnus auf die Polizei an:

Ganz vorzüglich organisiert und wirkungsvoll war das Verhalten der Polizei am gestrigen Tage. Es war schätzenswert nicht nur als Schutzmaßregel gegen etwaige Uebergriffe, die durch ihre bloße Anwesenheit schon im Keime erstickt wurden, sondern auch als eine Art Gegendemonstration gegen die Belundung des sozialdemokratischen „Volkswillens", als ein in die Augen springender Beweis dafür, daß bei uns noch Ordnung herrscht. Daß für einzelne die Abfuhrmaßnahmen eine kleine Unbequemlichkeit mit sich gebracht haben mögen, kann gegenüber dem Interesse der Allgemeinheit nicht in Betracht kommen. Natürlich haben sich auch kluge Politiker gefunden, die hinterher gesagt haben, so viel Polizei wäre gar nicht notwendig gewesen, es wäre ja alles ganz ruhig verlaufen, oder andere, die meinten, die Sozialdemokraten wären viel zu gescheut, um Dummheiten zu machen. Auf diese Vernunft wollen wir uns lieber nicht verlassen, denn sie reicht ganz bestimmt nur so weit als die heilsame Scheu vor den Machtmitteln des Staates es zuläßt. Im übrigen hat diese Vernunft weder in Dresden noch in Hamburg Blutvergießen verhindert. Daß bei uns bisher völlige Ruhe geherrscht hat, das ist in allererster Linie dem Umstande zu danken, daß unsere Polizei im vollsten Sinne des Wortes „auf dem Platze war".

Hoffentlich trösten die Zeilen dort, wo sie hinzielen, wir haben darob aus vollem Halse gelacht. Bedeutend wichtiger aber wird die Sache von der „Morgenztg." behandelt, die sehr richtig feststellt:

Der rote Sonntag im Reiche hat sich zu einer Bombenreklame für die Sozialdemokratie und zu einer kleinen Blamage allzunervöser Staatsretterei gestaltet, namentlich dort, wo diese etwas theatralisch auftrat. (Wo mag das gewesen sein? Redakt. der „Volksw.) Man marschierte kriegsmarschmäßig auf und — es gab keinen Feind. Daß das nicht imposant wirkte, versteht sich von selbst, aber die Scharfmacherei hatte so lange geputscht und gelogen, bis die Ordnungsverantwortlichen, die eben auch bloß Menschen sind, ängstlich wurden. So präsentierte sich denn schließlich auf der einen Seite Besorgnis, **auf der anderen steinerne Ruhe**, fußend auf dem Gefühl innerer Stärke **und die Ruhe war auf Seiten der Sozialdemokratie. Ihr hat man einen billigen Triumph bereitet.**

Aus allen Teilen des Reichs muß nun der offiziöse Draht konstatieren, daß man sich überflüssiger Weise aufgeregt hat.

Alles in allem, kann die Sozialdemokratie mit der Reklame, die man ihr gemacht hat, zufrieden sein.

Wir sind auch zufrieden. Vollständig sogar. Mit fremder Hilfe ist unsere Demonstration zu einem Machtfaktor geworden, wie die Kühnsten unter uns ihn nicht erwarten konnten. Die Sache wickelt sich ganz glatt ab: Wenn wir demonstrieren dürfen, dann ist die Polizei überflüssig, wenn die Polizei demonstriert, haben wirs bequem. Aber demonstriert wird auf alle Fälle!

Nebenbei haben uns alle Gegner bei Justiz und Polizei die Möglichkeit verschafft, von jetzt ab **täglich mehr als 24,000 Exemplare der „Volkswacht" zu drucken.** Da sollten wir nicht zufrieden sein?

---

* **Steinarbeiter-Versammlung.** Eine gut besuchte Versammlung tagte am 18. d. Mts. im Gewerkschaftshause. Der Vorsitzende verlas die Quartalsabrechnung, welche von den Revisoren geprüft und von der Versammlung für richtig befunden wurde. Dem Kassierer wurde hierauf durch Erheben von den Plätzen Decharge erteilt. Hierauf wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Kreiß neugewählt, als dessen Stellvertreter resp. Schriftführer Kollege Schütze und als Kassierer Paul Zenke wiedergewählt. Außerdem zwei Revisoren, die Kollegen Dawner und Nalle. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Kiesewetter und als dessen Stellvertreter Kollege Mesietzki entandt. zur Bauarbeiterschutz-Kommission Kollege Vater. Bei Punkt Verschiedenes kam es zu erregter Debatte. Es sollten z. B. prozentuale Beiträge erhoben werden, was nach einer längeren Debatte abgelehnt und in einer anderen Versammlung weiter beraten werden dürfte. Auch wurde der bestehende Tarif sehr bemängelt. Es wurde eine Kommission von sieben Mitgliedern beauftragt, einen neuen Tarif auszuarbeiten, um auch hier bessere Löhne zu erzielen.

* **Ethische Gesellschaft.** In der Reihe der in diesem Jahre von der Gesellschaft veranstalteten öffentlichen Dichterabende folgt am Freitag, den 26. d. M., Abends 8½ Uhr, im kleinen Saale des Konzerthauses ein Rückert-Abend, für den als Mitwirkende gewonnen sind: Frau Thekla Eisner (Rezitation), Frl. Sternfeld (Gesang), Herr Egmont Pollak (Klavier), Herr Dr. Eugen Biller und Frl. Margarete Biller (Violine). Die Einleitung bildet ein Vortrag, der in großen Zügen einen Lebensabriß nebst Charakteristik des Dichters bringen soll. — Zur Deckung der Saalkosten wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfennigen erhoben.

* **Freie Turnerschaft Breslau.** Die kürzlich im Gewerkschaftshause stattgefundene Generalversammlung hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand zur Zeit inkl. Turnerinnen- und Zöglingsabteilung ca. 150 beträgt. (Sämtliche Mitglieder sind gegen etwaige Unfälle beim Turnen im Arbeiter-Turnerbunde versichert.) Die Fluktuation ist eine sehr große. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 1286.63 Mark, und eine Ausgabe von 1285.77 Mark auf. Für Benutzung der Turnhallen und Beleuchtung derselben wurden 161 Mark ausgegeben; an Schuldiener-Entschädigung 40 Mark. Der Gesamtwert des Vereins-Inventars beträgt zur Zeit etwa 1000 Mark. Der Turnbetrieb war im verflossenen Jahre ein reger. In kürzester Zeit soll die Errichtung neuer Abteilungen in die Wege geleitet, eine rührige Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder, und dem Frauen- und Jugendturnen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. — Versammlungen fanden außer 40 Abteilungsversammlungen 6 statt, Vorstandssitzungen 6. — Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt. Gewählt wurden als 2. Vorsitzender Paul Duda, Bockstraße 16; Kassierer O. Blassek, Schweitzerstraße 13; Schriftführer P. Taucher, Marthastraße 4; Turnwart A. Schramm, Am Wäldchen 5, und als Gerätewart A. Göbel, Klosterstraße 86. Die Wahl eines 1. Vorsitzenden wurde nicht vollzogen. Gewünscht wurde allseitig, die Versammlungen in Zukunft durch Abhaltung lehrreicher Vorträge zu beleben, um auf diese Weise bildend auf die Mitglieder einzuwirken. — Nachdem noch verschiedene wichtige Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, erfolgte mit einem Hinweis auf den am 16. Februar im Gewerkschaftshause stattfindenden Maskenball, darstellend ein „Volksfest in Sevilla" der Schluß der Versammlung.

In der am nächsten Sonntag, den 28. d. Mts., stattfindenden Versammlung hält Redakteur Albert einen Vortrag.

* **Einsturz eines Gewölbes.** Antonienstraße 5 stürzte ein Gewölbe ein und erschlug ein Pferd. In dem Grundstück befindet sich im Hofe im Keller ein Pferdestall. Ueber dem Stalle war ein Lagerraum für Flachs und Werg. Die Belastung der Wölbungen war anscheinend zu schwer, denn in der Nacht zum Sonntag brach die Wölbung über den Ställen zusammen. In dem Stalle standen zur Zeit des Einsturzes vier Pferde. Drei kamen ohne Schaden davon und wurden durch die Feuerwehr in den Hof geschafft. Das vierte Pferd aber war unter den Trümmern umgekommen. Unter Leitung des Branddirektors Götz war die Feuerwehr mehrere Stunden an der Unfallstelle tätig. Menschen sind bei dem Einsturz nicht gefährdet worden.

* **Bei dem Feuer am Hobrechtufer** sind von dem Hause Hobrechtufer 12 das ganz mit Stroh und Pappe gedeckte Dach des Wohnhauses, sowie die im oberen Teile befindlichen Bodenräume vollständig abgebrannt. Auch ist an einigen Stellen die Decke vom ersten Stockwerk zu den Parterreräumen durchgebrannt. Einige Wohnungsgegenstände, Kleider und Betten sind zum Teil angebrannt. Von der an das Haus stoßenden Scheune ist zum großen Teil die Strohbedachung verbrannt, auch ein Teil Stroh und Heu. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt.

* **Feuer.** Am 21. d. M., Nachmittags, wurde die Feuerwehr nach Kreuzstraße 39 gerufen, wo in einer Wohnung eine Gardine gebrannt hatte.

* **Im Adamskostüm.** In betrunkenem Zustande entkleidete sich am Sonnabend Abend auf der Kleinen Scheitnigerstraße ein

Arbeiter und lief im Adamskostüm umher, wobei er unausgesetzt lärmte. Schließlich wurde er in polizeilichem Schutz genommen.

* **Leiche.** Am 21. d. M., Vormittags, wurde unterhalb der Lessingbrücke die Leiche des Arbeiters Karl Koch, der sich am 19. d. M. bei der Uferstraße in den Strom gestürzt hatte, gelandet und der Anatomie zugeführt.

* **Unfälle.** Am 20. d. Mts. wurde eine 70 Jahre alte Frau auf der Messergasse durch einen Rollwagen überfahren und erheblich am rechten Beine verletzt. — In der Nacht zum 21. wurde auf der Ursulinerstraße ein Schuhmacher von heftigen Krämpfen befallen. Beide Personen wurden dem Allerheiligenhospital zugeführt.

* **Verhaftet** wurde wegen Fahrraddiebstahls der Techniker Georg Grimm. Wer von ihm fremdwerte Gegenstände erworben hat, melde sich im Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.

* **Gestohlen wurden:** Einer Briefträgersfrau auf dem Neumarkte ein schwarzes Portemonnaie mit 20 Mk., einem Kutscher in einer Restauration auf der Nikolaistraße ein Portemonnaie mit 5 Mk., von einem Lagerschuppen 35 Meter Dachrinne, aus einer Wohnung zwei Leuchter im Werte von 20 Mk. — Einem Dienstmann auf dem Freiburger Bahnhofe ein Handkoffer, eine Reisedecke, einer Tischlersfrau in einem Geschäft auf der Anderssenstraße ein Portemonnaie mit 20 Mk. und einem Schneider Nachts auf der Antonienstraße die Taschenuhr.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. M. 31 und am 21. d. Mts. 25 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden ein Damenschirm, ein gelber Spazierstock und ein Portemonnaie mit Inhalt. — Abhanden kamen: eine goldene Damenuhr mit langer Kette, ein Korallenarmband und ein Portemonnaie mit 8 Mark.

Aus Schlesien und Posen.

Was sich ein Landrat erlauben darf.

Wer da weiß, daß die preußischen Landräte die eifrigsten Förderer der Politik der preußischen Junker sind, der wundert sich nicht mehr darüber, wenn ein solcher Landrat sich zur Unterstützung dieser Junkerpolitik des feinsten Mittel bedient. Trotzdem dürfte das folgende Stücklein landrätlichen „Arbeiter-Fürsorge" selbst bei Kennern Erstaunen erregen.

Hatten da für Sonntag, den 21. Januar, die Glasarbeiter von Schreiberhau und Umgegend eine öffentliche Glasarbeiterversammlung im Hotel „Marientthal" geplant. Die Wirtin hatte sich bindend verpflichtet, den Arbeitern ihr Lokal zu überlassen, zumal ausdrücklich festgestellt wurde, daß lediglich Berufsfragen in der Versammlung erörtert werden sollten. Da, im letzten Augenblick, erstand dem durch die Versammlung bedrohten Kurort Schreiberhau ein Retter in der Not: Der (natürlich adelige) Amtsvorsteher des Orts. Zwar hatte er nicht die geringste gesetzliche Handhabe, die Versammlung zu verbieten — allein es kam ihm ein großartiger Einfall zu Hilfe: Er erließ im „Wochenblatt" folgendes Inserat, das man dreimal lesen muß, um es zu verstehen:

> Die durch rote Zettel bekannt gemachte Versammlung im Hotel Marientthal kann nicht stattfinden, weil die Besitzerin die Hergabe des Lokales zu diesem Zwecke verweigert hat. Eine Versammlung unter freiem Himmel (die natürlich gar nicht geplant war, sintemalen das Thermometer 10 Grad Kälte auswies, und der Schnee fußhoch lag! Red. d. V.) ohne Erlaubnis ist durch § 17 der Verordnung vom 11. März 1850 mit gerichtlicher Bestrafung belegt. Von der Besonnenheit der Schreiberhauer Glasarbeiter darf wohl erwartet werden, daß sie sich von Fremden nicht zu Ungesetzlichkeiten verleiten lassen.
>
> Der Amtsvorsteher: von Scheve.

Es war natürlich nur ein glücklicher Zufall, daß der Amtsvorsteher und Oberstleutnant erfahren hatte, daß die Wirtin ihre feste Zusage „freiwillig" zurückgezogen hatte. Deshalb fällt auch nicht weiter auf, daß derselbe „Zufall" dem Herrn verraten hatte, daß „Fremde" die † † † Absicht hegten, die besonnenen Glasarbeiter zu „Ungesetzlichkeiten" zu „verleiten" . . .

Doch der Zufall allein genügte dem Herrn noch nicht. Er glaubte zur Rettung des Riesengebirges und — zur Rechtfertigung seiner seltsamen Maßnahme noch ein übriges tun zu müssen, und so setzte er sich hin und verfaßte folgenden Artikel:

> „Wenn die Glasarbeiter unseres Ortes Beratungen abhalten, um festzustellen, in welcher Weise sich günstigere Arbeits- und Lebensbedingungen für sie erzielen lassen, so ist das nur ihr Recht. Die gesamte Bewohnerschaft des Ortes und die Behörden nehmen warmen Anteil daran (Hut ab vor dieser Arbeiter-Fürsorge. Red. d. V.) und hoffen, daß es der Hüttenverwaltung gelingen möge, Mittel und Wege zu finden, berechtigte (!) Wünsche zu erfüllen. Wenn aber solche Beratungen von fremden Hetzern auf Tage versetzt werden, an welchen die Sozialdemokratie Demonstrationen beabsichtigt, so schaden sie der guten Sache und verscherzen sich die Sympathien aller Wohlmeinenden. Den Hetzern kommt es nur darauf an, Geld für ihre Kassen und ihre Zeitungen von den Arbeitern zu erhalten. Mögen die einsichtigen und besonnenen Arbeiter ihre Kameraden warnen!
>
> Scheve.

Dieses Elaborat übergab der Landrat dem „Wochenblatt" zur Veröffentlichung im redaktionellen Teil, welchem Befehle das Blatt pflichtgemäß und gehorsam nachkam. Der Herr Oberstleutnant verrät darin, daß es nur das ominöse Datum, der „rote Sonntag" war, das ihn zu dem durch nichts gerechtfertigten Verbot trieb, während er im Inseratenteil einen ganz anderen Grund angab! Da der Herr in seiner Eigenschaft als Verwaltungsbeamter aber weiß, daß ein ihm persönlich unbehagliches Datum kein gesetzlicher Grund zur Beseitigung des Vereins- und Versammlungsrechtes ist, so wird er sich ja auch nicht wundern, wenn ihm demnächst seine von uns unterrichtete vorgesetzte Behörde klar macht, daß er in Zukunft in der Bekämpfung der klassenbewußten Arbeiter sich anderer Mittel zu bedienen hat.

Immerhin: Einstweilen ist den Glasarbeitern die Versammlung unmöglich gemacht worden. Natürlich denken sie gar nicht daran, sich das gefallen zu lassen. Bereits in der nächsten Zeit wird am Orte eine öffentliche Volksversammlung stattfinden, und es ist bereits Vorsorge getroffen, daß der Herr Landrat gezwungen wird, sie unbehelligt zu lassen. Dort wird er voraussichtlich auch eine deutliche Antwort auf sein Vorgehen erhalten. Aber es ist kennzeichnend für unsere herrlichen „Rechtszustände" im Lande des Junkerregiments, daß das gesetzlich gewährleistete Vereins- und Versammlungsrecht in das persönliche Belieben eines Vertreters der volksfeindlichen Adelskaste gestellt ist!

Ein Richter als Dieb und Betrüger.

Der 45jährige unverheiratete Landgerichtsrat Alfred Blumenberg war viele Jahre am Landgericht Beuthen als Strafrichter tätig. Eines Tages wurde bekannt, er stehe nicht bloß vor dem finanziellen Zusammenbruch, sondern habe auch Handlungen begangen, die eine Verletzung strafgesetzlicher Bestimmungen in sich schließen. Blumenberg soll schon als Student Schulden gehabt haben. Während der Zeit, in der er als Referendar und unbesoldeter Assessor teils in Breslau, teils in Beuthen tätig war, wuchs diese Schuldenlast, zudem er sehr bald in Wucherhände geriet. Landgerichtsrat Blumenberg, der der holden Weiblichkeit zugetan war, soll mit einer verheirateten Frau ein Liebesverhältnis gehabt haben, das ihm Unsummen gekostet haben soll, zumal der Gatte seiner Geliebten von dem Verkehr Kenntnis hatte und diese Kenntnis ausbeutete. Blumenberg geriet dadurch immer tiefer in Schulden. In seiner Bedrängnis soll er Betrügereien begangen haben, indem er sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen Geld auf Wechsel verschaffte, sein Mobiliar mehrfach verkaufte oder verpfändete, mit Hilfe seiner Vertrauensleute bei Juwelieren größere Warenposten auf Borg entnahm und diese sogleich zu einem Spottpreis verkaufte oder verpfändete. Er soll sich außerdem des Arrestbruchs schuldig gemacht haben, indem er Sachen, die der Gerichtsvollzieher bei ihm versiegelt hatte, nach Ablösung des amtlichen Siegels verkaufte oder verpfändete. Endlich soll er sich insofern des Amtsvergehens schuldig gemacht haben, daß er gelegentlich Leuten, mit denen er Geldgeschäfte machte, Mitteilungen über Prozesse gemacht haben soll, bezüglich deren er zur Amts-Verschwiegenheit verpflichtet war. Blumenberg wurde schließlich vom Amte suspendiert und in Haft genommen. Er hat sich jetzt wegen Betruges, Arrestbruchs und Amtsvergehens vor dem Beuthener Landgericht zu verantworten. Wir werden über den Prozeß berichten.

Das beleidigte Landgericht.

Wegen Beleidigung des Landgerichts-Kollegiums in Glogau durch den Pückler-Artikel „Schlesische Justiz" ist, wie bereits mitgeteilt, u. a. gegen den Redakteur der in Görlitz erscheinenden „Volkszeitung", Genossen Riem in Dresden, die Untersuchung wegen Beleidigung eingeleitet worden. Aus der Verhandlung gegen den Grafen Pückler im August 1905 vor der Strafkammer Glogau waren in der „Görlitzer Volkszeitung" verschiedene Momente hervorgehoben und kritisiert worden. Sonnabend fand vor dem Glogauer Amtsgericht Zeugenvernehmung in dieser Angelegenheit statt, und zwar wurden der Vorsitzende in jener Strafkammer-Sitzung, sowie die Vertreter der Presse, welche jener Verhandlung beigewohnt haben, vernommen. Pückler war zu diesem Termin ebenfalls geladen, aber wie so oft ohne jede Entschuldigung ausgeblieben. Wie wir mitteilten, sitzt Graf Pückler gegenwärtig auf der Festung Weichselmünde. Redakteur Riem war zur Stelle; der inkriminierte Artikel stammt aus der „Frankfurter Zeitung" und wurde von verschiedenen Blättern übernommen. So schwebt unter anderem ein Verfahren in derselben Sache gegen den Genossen Albert in Breslau.

Zur Reinhaltung der Kasernen.

Die Wachtposten der Gnesener Infanterie- und Dragoner-Kasernen wurden erheblich verstärkt, und dem Eindringen von Flugblättern vorzubeugen. Zweidrittel der Gnesener Garnison rekrutieren sich aus der Provinz Sachsen. — So melden bürgerliche Blätter.

Liegnitz, 22. Januar. Das Gewerkschaftskartell hielt am 18. Januar seine erste diesjährige Sitzung ab. Der Kassierer gab bekannt, daß das Kinderfest vom vergangenen Sommer eine Ausgabe von 252.65 Mark, dem nur eine Einnahme von 243.45 Mark gegenüberstand, gehabt habe, so daß ein Defizit von 9.20 Mark zu verzeichnen war. Das Gewerkschaftsfest ergab eine Einnahme von 193.60 Mark, dem eine Ausgabe von 198 Mark gegenüberstand, so daß auch hier ein Defizit von 4.40 Mark verblieb, auch die beiden Lichtbildervorträge weisen ein Defizit von 8.75 Mark auf, indem die Einnahmen nur 167.55 Mark betrugen, während an Ausgaben 176 Mark entstanden. Die Einnahmen des Kartells im zweiten Halbjahr betrugen 252.05 Mark zuzüglich des Bestandes vom ersten Halbjahr von 390.27 Mark, macht Gesamteinnahme 642.32 Mark. Die Ausgabe im zweiten Halbjahr betrug 342.30 Mark, so daß für das neue Jahr ein Bestand von 300.02 Mark verbleibt. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß 12 ordentliche, 5 außerordentliche und 2 Sitzungen mit den Vorständen abgehalten wurden, im ganzen 19 Sitzungen. Lohnbewegungen wurden seitens der Holzarbeiter mit Erfolg geführt, die Maurer und Hutmacher beendeten ihre Lohnbewegung ohne Erfolg, die Textilarbeiter erzielten nur eine Regelung der Arbeitszeit und auch die letzte Lohnbewegung der Handschuhmacher wurde wegen Erfolglosigkeit aufgegeben. Außerdem veranstaltete das Kartell 4 öffentliche Gewerkschaftsversammlungen und 4 allgemeine Vorträge. Dem Kartell sind angeschlossen 18 Organisationen mit 1987 Mitgliedern, die Buchdrucker mit 60 Mitgliedern stehen dem Kartell bis heute immer noch fern, obgleich sie vom Kartell zum Wiederbeitritt aufgefordert waren. Die Liegnitzer Gewerkschaften haben also im verflossenen Jahre eine Zunahme von rund 400 zu verzeichnen. Die Versuche unter den Bäckern und Fleischern, sowie den Dachdeckern, Organisationen zu schaffen, mißlangen bisher gänzlich, jedoch werden die Versuche im neuen Jahre fortgesetzt werden. In den Vorstand wurden gewählt: Tischler Mai als Vorsitzender, Schuhmacher Bunzel als Kassierer und Metallarbeiter Duske als Schriftführer. Als Revisoren fungieren: Maurer Renner und Tischler Ulber. In die Lokalverwaltungs-Kommission wurden die Genossen Ulber und Rose wieder- und Maler Günther neugewählt. Die Einnahmen des Lokalfonds betrugen im vierten Quartal 1905 1189.99 Mark. Auf Ersuchen der Tabakarbeiter werden denselben 20 Mark Beihilfe zur Beschickung des Tabakarbeiter-Kongresses am 29. Januar bewilligt. Es fehlten unentschuldigt: Jäckel, Maurer, Teichler, Maurer, und Heuer, Handschuhmacher.

— Auswärtige Auftraggeber der Polizei. Auch unsere Polizei suchte am 17. d. Mts. nach den Flugblättern. Leider konnten wir ihr auch nicht ein einziges aushändigen, da sie bereits am 14. d. Mts. alle verbreitet wurden, und wir selbst noch einige Hunderte gebrauchen konnten.

Wie die Beamten mitteilten, sollen sie von auswärts zur Beschlagnahme aufgefordert sein.

Neisse, 23. Januar. Christliche Rowdys. Am Sonnabend gegen 9 Uhr wurde der Tischler Alois Wagner von den Arbeitern Wagner und Mohrhals auf der Bischofstraße vor dem Hause des Spediteur Groetzner angefallen und mit den Worten: „Das ist ja auch so so ein roter Hund, der kommt aus dem Kasino!" niedergeschlagen und gemißhandelt. Zwei weitere Männer wurden mit denselben Worten verfolgt, konnten sich aber durch die Flucht vor diesen aufgehetzten christlichen Arbeitern retten. Zeugen bekunden, daß Wagner ruhig und ahnungslos seines Weges ging. Wagner und die beiden anderen Verfolgten sind übrigens keine Sozialdemokraten. Der Vorfall ist dem Staatsanwalt übergeben.

Beuthen, 20. Januar. Arbeiterverschen unterschlagen. Unter Zubilligung mildernder Umstände und mit Rücksicht darauf, daß der 36jährige Schachtmeister Johann Ullmann aus Kattowitz fortgesetzt seinen ihm unterstellten Arbeitern Krankenkassenbeiträge vom Lohne in Abzug brachte, diese Beiträge aber zur Kasse nicht abführte, wurde er vom Schöffengericht zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Posen, 20. Januar. Immer mehr Verhaftungen in der „Landesverrats"-Affäre werden vorgenommen. Mitgeteilt wird heute, daß auch der Büchsenmacher R. vom 14. Inf.-Regt. in die Angelegenheit verwickelt ist, ebenso wie ein dortiger Sergeant. Beide sind verhaftet worden, weil sie Flinten nach Rußland verkauft haben sollen. Der kürzlich in Thorn verhaftete Waffenhändler Bresbadda ist jetzt wieder aus der Haft entlassen worden, da sich der Verdacht gegen ihn als belanglos erwiesen hat.

In Hohensalza wurde, wie der „K. B." meldet, durch die Militärbehörde eine Haussuchung im Beisein eines Polizeibeamten bei einem Herrn M. in der Posenerstraße vorgenommen; es wurde ein altes Feuerstutzengewehr gefunden, das er durch Kauf erworben hatte.

Posen, 23. Januar. Unnötig in Unkosten gestürzt. Sonnabend wurde den hiesigen Schutzleuten je eine neue Pistole mit scharfer Munition übergeben. Trotzdem wurde die Ruhe nirgends gestört.

Posen, 22. Januar. Ueberflüssige Demonstrationen. Ein Verlegt glauben die Behörden in Posen zu sein. Wie das „Pos. Tagebl." erfahren hat, bleiben die polizeilichen wie militärischen Vorkehrungsmaßregeln gegen Straßendemonstrationen, wie wir sie bereits mitgeteilt haben, bis Dienstag Mittag in Kraft! Wir empfehlen, die Vorkehrungsmaßregeln bis zum Verlauf vom Geburtstage Wilhelms II., zum Freitag, aufrecht zu erhalten, allwo bekanntlich große militärische Demonstrationen stattfinden, gelegentlich deren der Mob wahre Orgien feiert und die Straßen unsicher macht.

Bromberg, 22. Januar. Die Polizei gegen uns. Am Sonnabend, den 20. d. Mts., Abends, wurden hier in der Stadt, sowie in der Umgegend das Flugblatt „An das preußische Volk!" in mehreren tausend Exemplaren durch eifrige Genossen und Genossinnen Hand verbreitet. Alle Haussuchungen — des großen Umfanges wegen ist es uns unmöglich, die genaue Zahl anzugeben — nach dem Flugblatt, welche seitens der Polizei vorgenommen wurden, und immer resultatlos verliefen, mögen mit dazu beigetragen haben, daß die Beteiligung an der Verbreitung solch eine rege war. Unsere „Wohllöbliche", die seit etwa vierzehn Tagen wegen der ††† Sozialdemokratie stark in Anspruch genommen ist, erhielt von der Tätigkeit der Sozialdemokratie Kunde, weshalb sie wieder mit vollem Eifer in Funktion trat und hierbei drei Genossen und zwei Genossinnen sistierte. Genosse Reitz, der von der Sistierung Kenntnis erhielt, begab sich noch in der Nacht zur Polizeiwache und verlangte von dem dort anwesenden Polizeiinspektor die Freilassung der Verhafteten. Jedoch nutzte dieses Vorstelligwerden nichts. Es wurden die Genossen und Genossinnen erst am 21. d. Mts., Mittags, nachdem sie so lange in Polizei-Gewahrsam gehalten wurden, dem Justizgefängnis überführt, wo sie sich jetzt in Untersuchungshaft befinden! Selbstverständlich wird gegen dieses unberechtigte Vorgehen der Polizei Beschwerde geführt werden.

Inowrazlaw, 23. Januar. Ein Opfer seiner Erfindungen wurde der Schlossermeister Labes in Hohensalza. Labes hatte einen neuen Gasstubenwärmer erfunden, der an jede Gasleitung angeschlossen werden kann. Sonntag machte er den ersten Versuch in seinem Kontor, der ihm das Leben kosten sollte. Als er längere Zeit hindurch unsichtbar blieb, suchten Angehörige ihn im Kontor auf, wo sie ihn und seinen Hund tot auffanden.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 22. Januar.

Pro 100 Kilogramm

	gute höchst	gute niedr.	mittlere höchst	mittlere niedr.	geringere Sort. höchst	geringere Sort. niedr.
Weizen, weißer	17.50	16.70	16.50	16.10	16.00	15.60
Weizen, gelber	17.40	16.60	16.50	16.10	16.00	15.60
Roggen	16.00	15.40	15.50	15.10	15.00	14.80
Braugerste	16.00	15.60	15.50	15.00	—.—	—.—
Gerste	14.50	14.10	14.00	13.80	13.50	13.00
Hafer	15.60	15.10	15.00	14.60	14.50	14.10
Viktoria-Erbsen	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50
Erbsen	18.00	17.50	16.80	15.80	14.50	14.00

Heu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mk.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mk.
Winterraps 23.60—21.60—19.80 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 ruhig, 23.25—24.25 Mk. Roggenmehl 00 ruhig, 22.75—23.25 Mk. Roggen-Hausbacken ruhig, 22.50—22.75 Mk. Roggen-Futtermehl fester, 10.75 bis 11.25 Mk. Weizenkleie fester, 10.25—10.75 Mk.

Briefkasten.

M. W., Töpfer. Der Präsident der französischen Republik bezieht jährlich 1,200,000 Franks, also knapp 1 Million Mark.

Quittung.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volkswacht" ferner ein:

Bei einer gewerkschaftl. Besprechung gesammelt durch Hauschild	0.50 Mk.
Durch Tappert, Bergstraße	4.50 „
Grabrede für Frau Kornetzki	2.00 „
Mehrere Schlosser, Drusche	8.00 „
Bereits quittiert	2486.68 „
Summa	2498.68 Mk.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Messergasse 18/19.
Sprechstd. v. 11—1 u. 5½—7½ Uhr (außer Sonnabend Nachmittag)

Gewerkschaftshaus.

Sozialdemokratische Diskutier-Abende. Jede Woche:
Mittwoch, Abends 8 Uhr, } im Billardzimmer
Donnerstag, Abends 8 Uhr, } des Gewerkschaftshauses.

Dienstag, den 23. Januar:
Maurer-Verband. Abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung.
Bauanschläger-Versammlung. Zimmer Nr. 5.
Holzarbeiter-Verband. Vortrag des Herrn Feige. Zimmer Nr. 6.
Mittwoch, den 24. Januar:
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Abends 8½ Uhr: Generalversammlung im großen Saale.
Knopfarbeiter (Holzarbeiter-Verband.) Abends 8 Uhr: Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Sonnabend, den 27. Januar:
Buchbinder. General-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikte II und X (Nikolaitor und Pöpelwitz).
Bezirk 17. Mittwoch, den 24 Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Sämtliche restierenden Beiträge müssen bis dahin erledigt werden.
Bezirke 29, 29a u. 29b. Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Lokale E.
Distrikt X.
Bezirk 23. Mittwoch, den 24. Januar: Zusammenkunft.
Distrikt XI (Odertor).
Mittwoch, den 24. Januar, Abends 8 Uhr: Abrechnung und Ausgabe der neuen Marken.

Häslicht. Sozialdemokratischer Verein für Häslicht und Umgegend. Sonntag, den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, Beitragserhebung bei Genossen Robert Jakob. Es ist Pflicht, daß jeder Genosse erscheint.

Häslicht. Steinarbeiter-Verband. Donnerstag den 25. Januar, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Herrn Seidel in Bohrau-Seifersdorf. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. Der Vorstand.

Striegau. Mittwoch, den 24. Januar cr., Abends 8 Uhr, in der „Blumenhalle", Gräben: **Oeffentliche Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Hugo Keller-Görlitz: Die Steuervorlagen vor dem Reichstage, mit besonderer Berücksichtigung der Tabaksteuer. 2. Stellungnahme zum Kongreß in Berlin. 3. Verschiedenes. Freie Diskussion.

Nur 5 Tage! **Vorläufige Anzeige!** **Nur 5 Tage!**

Der alljährlich nur einmal stattfindende

Grosse Inventur-Ausverkauf

202

beginnt Montag, den 29. Januar und dauert bis Freitag, den 2. Februar (abends 8 Uhr).

Hervorragende Kaufgelegenheiten in allen Abteilungen.

Leinenhaus Bielschowsky

Breslau, Nikolaistrasse 76 (Ecke Herrenstrasse).

Am 20. d. M. verstarb plötzlich am Herzschlag die Frau unseres Kollegen Zimmermann,

Pauline Zimmermann, geb. Müller,

im Alter von 37 Jahren.

Ein ehrendes Andenken wird ihr bewahren

Der Maschinisten- und Heizer-Verband, Zahlstelle Breslau (Stat. Betriebe).

Beerdigung: Mittwoch mittag 1 Uhr. Trauerhaus Schulgasse No. 22. 211

Oxygon: macht Wäsche weiß wie Schnee.

Ich habe mich nach längerer Assistententätigkeit hier als

praktischer Arzt

niedergelassen. 98

Meine Sprechstunden sind von 8—10 Uhr und 2—4 Uhr.

Dr. G. Landsberg

Weissenburgerstr. 19, I.

Allen Arbeitern und Genossen wird das

Fleisch- und Wurstgeschäft

von

Max Kastner

Anderssenstraße Nr. 12/14, Ecke Hildebrandtstraße,

bestens empfohlen. 201

Ortskrankenkasse für das Steinmetzgewerbe.

Donnerstag, den 1. Februar 1906, abends punkt 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 2:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Rendanten. 2. Vorstandswahl. 3. Statutennachtrag. 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 200

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Dienstag: Gastspiel Eva von der Osten: „Mignon."
Mittwoch: „Der fliegende Holländer."
Donnerstag: „Die Hochzeit des Figaro."

Lobe-Theater.

Dienstag: „Giroflé-Girofla."
Mittwoch: Die Brüder v. St. Bernhard.
Donnerstag: „Fatinitza."

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch: Humboldt-Verein. Volks-Vorstellung: „Großstadtluft."
Donnerstag: Gruppe H. 2. Vorstellung: „Der Großkaufmann."
Sonnabend: Humboldt-Verein. Volks-Vorstellung. „Großstadtluft."

Deutscher Kaiser

Friedrich-Wilhelmstrasse.

Mittwoch, 24. Januar, 8½ Uhr. 207

Mein System

von J. P. Müller.

Erläutert und dargestellt v. Lehrer A. Schink.

Karten à Mk. 2, 1 u. 0.50 durch Bial, Freund & Co., Inh.: A. Blumenreich, Neue Schweidnitzer Strasse 16.

---

5 Pfg.-Sumatra-Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack 100 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.

empfiehlt gegen Nachnahme 2129

Zigarren-Fabrik E. Lampke.

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.

Filialen: Matthiasstraße 19, Ecke Schrotgasse, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

Reinhold Richter's

Getreidekorn-Brennerei,

Breslau I, Matthiasstr. 149, Werderstr. 43 (Telephon 8717) empfiehlt ihren anerkannt guten Korn in Gebinden und Flaschen, sowie den

rühmlichst bekannten Kraft-Korn.

Liebich's Etablissement

Telephon 1646.

Neu! Neu! Neu!

Max Marx.

Robert Steidl

prolongiert.

Außerdem das brillante Januar-Programm.

Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten).

Hartstein

Neuester Schlager:

Das tolle Haus.

Burleske von Wilh. Hartstein.

Der Gipfel der Situations-Komik

sowie die

Neuen Spezialitäten!

Bons Wochentags gültig.

Mädchen für Konfektion l. j. melden. Hoffmüller, Brandenburgerstraße 23. 200

Mehrere Damen-Masken h. z. verl. Ulfg. Salzstr. 31, II. 208

Ein Haus mit Laden, 6 Stuben, großer Hofraum, Hinter- u. Vorder-Garten, 10 Min. v. 2 Bahnhöfen, ist veränderungshalb. bald zu verkaufen. Zu erfr. b. Hrn Kaufm. Geisler, Bahnhofstr., Reichenbach Schl.

Moltkestr. 15, 2. Etage.

Verkauf aller Arten Uhren auf Theilzahlung H. LORENZ.

Moltkestr. 15, 2. Etage.

Moltkestrasse 15, 2. Etage.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, den 5. Februar 1906 im Gewerkschaftshause (großer Saal):

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Abrechnung vom 4. Quartal.
3. Bericht der Preßkommission.
4. Neuwahl des Vorstandes und der Preßkommission.
5. Wahl der Revisoren.

Eventuelle Anträge sind bis 2. Februar an das Parteisekretariat einzureichen.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Um zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

---

ff. Batavia-Arrak,
„ Jamaica-Rum,
„ französische und deutsche Kognaks,
„ Punsche u. Tafellikö e

empfiehlt 3837

Edwin Delahon

Breslau, Neumarkt 6.

Flaschenverkauf im Comptoir, Hof, part.

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Alleinverkauf f. Altwasser u. Umgebung der

Bienenkorb-Zigaretten

zu 1, 2 und 3 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!

Carl Rademacher

Altwasser.

Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche

ffeine Kolonialwaren

speziell 199

Röst-Kaffee

bei 5% Rabatt.

Grosser Umsatz. Geringer Nutzen.

Bitte, kaufet nur bei Carl Rademacher, Altwasser.

---

steigt immer höher in der Gunst des Publikums.

Täglich neue Anerkennungen. 3008

Engros-Vertrieb für Schlesien

Oskar Heinemann Nachf.

Gebr. Thieme

Breslau.

Unter Inventurpreis

kaufen Sie im 212

Ausverkauf Broh

Ring 7, Kurfürstenseite

(vollständige Geschäftsauflösung)

Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe Portièren, Tisch- und Steppdecken, Tüllbettdecken und Bettvorleger, Schlafdecken, Bettlaken, Bettbezüge, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Leibwäsche, Trikotagen. Strümpfe. Handschuhe, Kurzwaren, Krawatten, Seidenbänder, Stickereien, Spitzen.

Beachten Sie die Preise im Schaufenster.